

Annoucen
Annahme-Bureau:
In Vosen bei
Hrn. Krupski (C. H. Ulrich & Co.)
Breitenstraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedrichstr. Ecke 4;
in Gräb. Hrn. E. Streifand;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Hamburg, Wien und Basel:
Haasenstein & Vogler.

Vosener Zeitung.

Dreißundsechzigster

Jahrgang.

Annoucen
Annahme-Bureau:
In Berlin,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mofse;
in Berlin:
A. Kretzmer, Schloßplatz;
in Breslau,
Kassel, Bern und Stuttgart:
Sachse & Co.;
in Breslau: A. Jenke;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

Nr. 160.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vier-
teljährlich für die Stadt Vosen 1 Thlr., für ganz
Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — In alle Länder
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Dienstag, 13. Juli

Das Blatt ist Sgr. die fünfzehntage Seite vor
dem Raum. Anzeigen verhältnismäßig höher.
An die Expedition zu richten und werden für
die an demselben Tage erscheinende Nummer um
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 12. Juli. Sr. M. der König haben Allergnädigst geruht:
Dem General der Infanterie v. Plonski, kommandirenden General des
XI. Armeekorps, den Rgl. Kronen-Orden 1. Kl. mit dem Smallegebande
des Rother Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, dem
Regenten von Bandong auf Java, Fürsten Radhen Adipati Wira
Nata Gofoema, den Rgl. Kronen-Orden 2. Kl.; dem Konsul des Nord-
deutschen Bundes in Venedig, v. Kunkler, dem Dragoman des General-
Konsulats des Norddeutschen Bundes in Alexandrien, Anhoury, dem Agen-
ten von Reuters telegraphischem Bureau ebendasselbst, Vizard, und dem
Inspektor an der Eyon-Pariser Eisenbahn, Levino zu Gens, den Rgl. Kro-
nen-Orden 4. Kl.; sowie dem als Hilfsarbeiter bei dem Evangelischen Ober-
kirchen-Rathe beschäftigten Pfarrer Noél an der hiesigen Luisenstädtischen
Gemeinde den Charakter als Konsistorial-Rath zu verleihen; den Friedens-
richter, Landgerichts-Äffessor Lauer in Düren zum Landgerichts-Rath bei
dem Landgericht in Elberfeld zu ernennen; und die selbsterwähnten unbedeuten-
den Beigeordneten der Stadt Varmen, Fabrikant Dr. Roth und Rentner Rin-
gel, der von der dortigen Stadtordnungs-Versammlung getroffenen Wie-
derwahl gemäß, in gleicher Eigenschaft für eine fernere zweijährige Amts-
dauer zu bestätigen.

Der Kreisrichter Thiel in Polnisch-Krone ist zum Rechtsanwalt bei dem
Kreisgericht zu Bromberg und zugleich zum Notar im Departement des
Appellationsgerichts zu Bromberg mit Aweisung seines Wohnsitzes in
Polnisch-Krone ernannt worden.

Dr. praktische Arzt Dr. Alberti zu Krossen a. D. ist zum Kreis-Wund-
arzt des Kreises Krossen ernannt worden.

Zur spanischen Thronfrage.

Die bedeutendste Nachricht, welche heut vorliegt, bringen
zwei Telegramme des Wolffschen Telegraphen-Bureaus. Sie
lauten:

Sigmaringen, Dienstag 12. Juli, Nachmittags. Es wird bestimmt
gemeldet, daß der Prinz Leopold sich entschlossen habe, auf die Thronkandi-
datur Spaniens zu verzichten, weil er es mit seinen Gefühlen als preussischer
und deutscher Offizier nicht vereinbaren könne, Deutschland um seiner Person
willen in den Krieg zu ziehen und Spanien zur Witzigt blutigen Kampf
zu bringen.

Stuttgart, Dienstag 12. Juli, Nachmittags. Dem Schwäbischen
Merkur wird aus Sigmaringen von heute gemeldet: Prinz Leopold
von Hohenzollern hat der Kandidatur für den spanischen Thron entsagt, um
der spanischen Regierung die Freiheit zur Initiative zurückzugeben. Er sei
fest entschlossen, eine untergeordnete Familienfrage nicht zum Vorwande für
den Krieg heranzuziehen zu lassen.

Es geht aus diesen Depeschen nicht klar hervor, ob Fürst
Leopold nur seine dem General Prim gegebene Zusage zurückge-
nommen hat und es den Cortes überlassen will, seine Kandida-
tur wieder aufzunehmen oder ob er überhaupt die Annahme der
spanischen Krone, selbst wenn die Cortes ihn wählen sollten, ver-
weigert. Merkwürdiger Weise nehmen die Berliner Offizien
von der Erklärung des Prinzen, obwohl diese bereits in pariser
Blättern besprochen wird, keine Notiz.

Um nichts in dieser immer ernster werdenden Frage uner-
wähnt zu lassen, geben wir noch eine gestern von der „Nordd.
Allg. Z.“ zitierte Stelle des „Days“, also lautend:

„Das Caudinische Joch ist bereit, die Preußen werden sich darunter
beugen, befestigt ohne Kampf und entworfen, wenn sie nicht wagen, einen
Kampf aufzunehmen, dessen Ausfall nicht zweifelhaft ist. Unser Kriegs-
geschick ist bis jetzt ohne Antwort geblieben. Die Cortes des deutschen Rheins
sind noch stumm. Hätte uns Preußen die Sprache gesprochen, die Frank-
reich spricht, so wären wir schon lange unterwegs.“

Das governementale Blatt bemerkt dazu:

Es ist in solchen Worten gegenüber wenig darum zu thun, auf die
Kassaronaden eines Zeitungsschreibers, der vielleicht in der Baisse spekulirt,
zu antworten. Aber wir haben das Blatt angeführt, um selbst aus dieser
unverschämten Sprache schon jetzt zu konstatiren, daß das „Kriegsgeschick“
Frankreichs diesseits des Rheins ohne Echo geblieben ist. Dies ist eine für
alle späteren Eventualitäten wichtige Thatsache, denn wenn wir
auch, wie gesagt, wenig auf die Provocationen der französischen Chau-
vinistischen Presse geben, so bleiben doch immer die Erklärungen des fran-
zösischen Hrn. Ministers des Auswärtigen übrig, welche in einer Weise ge-
geben wurden, die viel eher einer Provocation ähnlich sahen, als den kühlen
Worten eines Staatsmannes, der über eine bestimmte Frage sein Urtheil ab-
zugeben hat. Der Herzog von Gramont müßte sehr schlecht von seinem
Gefandten in Madrid informirt gewesen sein, wenn er nicht gewußt
hätte, daß Preußen nichts zu der Wahl der spanischen Regierung geihan
hat, und wenn der Herr Herzog das gewußt hat, so wird er daraus mit
einem solchen Sicherheitsentnehmen können, daß wir nichts dagegen thun
werden, weil wir es nicht könnten, ohne uns zu erniedrigen. Preußen
hat nicht die mindeste Berechtigung und selbstverständlich auch keine Ver-
pflichtung zu den ihm angebotenen Diensten für Frankreich in Madrid,
und seine Befugniß, den Prinzen Leopold in Ausführung eines etwaigen
Entschlusses zu hindern, auf einen Ruf der Cortes einzugehen und Spanien
zu werden, ist wenigstens in hohem Grade zweifelhaft. Es heißt die Welt
auf den Kopf stellen, wenn man dergleichen von einem Staate wie Preußen
verlangt und noch dazu in diesem Tone; — es heißt Händeln suchen,
wo keine von selbst erwachsen wollen; und wenn dies die Absicht des Herzog
von Gramont ist, so möge er zweimal nachdenken.

Auf eine Forderung der „Vossischen Ztg.“, „daß unser Mi-
nister der auswärtigen Angelegenheiten es vermeide“, in Betreff
von Prinz Leopolds Kandidatur „irgend welche Verpflichtungen
einzugehen, die später mit Blut und Eisen eingelöst werden
müßten“, antwortete die „Nordd. Allg. Ztg.“: Wir dürfen er-
klären, daß dieses Verlangen mit der Ansicht der
Regierung übereinstimmt.

Heute schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Es ist ein seltsamer, aber gleichzeitig für die Situation
sehr charakteristischer Gegensatz: die Aufregung, welche die fran-
zösischen Presse in das Volk zu werfen sich bemüht, und die
Ruhe, mit welcher unsere Zeitungen und das Publikum im All-
gemeinen (allerdings mit Ausnahme der Börsenspekulanten) die
Situation ansehen. — Die öffentliche Meinung glaubt hier
nicht an einen Krieg, und zwar glaubt sie deshalb nicht daran,
weil der Vorwand, den man in Frankreich für diesen Krieg
herausfinden will, zu nichtig, zu durchsichtig ist, um nicht er-
kennen zu lassen, daß für den wirklichen Kriegsfall andere Mo-
tive zur Geltung gebracht werden müßten, die vor dem Richter-

stuhl der öffentlichen Moral Europas schwerer in die Waagschale
fallen. Und man glaubt deshalb nicht an den Krieg, weil man
von der ersten, sittlichen Ueberzeugung durchdrungen ist, daß,
wenn die Franzosen uns aus purer Lust zur Klopffchterei ins
deutsche Land fallen wollten, dieser Krieg verhängnißvoll für
Frankreich werden würde.

Allerdings sind die französischen Blätter schon lustig dabei.
Der „Centre gauche“ wünscht eine Beschleunigung der Ope-
rationen, den sofortigen Einmarsch der französischen Bataillone
in Deutschland, denn, wie das Blatt naiverweise sagt: „man
kann sich die ungeheure Aufregung des Landes vorstellen, wenn
das Unglück es wollte, daß der erste Zusammenstoß „zu nahe“
der französischen Grenze stattfände. Das „zu nahe“ deutet,
allerdings mit unvergleichbarer Taktlosigkeit gegen das eigene
Fleisch und Blut, auf die inneren Zustände Frankreichs hin.
Und wenn dieser Zusammenstoß nun unglücklich für die Waffen
Frankreichs ausfiele? Diese Eventualität berücksichtigt freilich
das Blatt gar nicht.

In der „Liberté“ sagt der alte Hr. Girardin mit großer
Offenheit Folgendes:

„Preußen muß in einen Krieg gegen Frankreich nicht wegen einer deut-
schen, sondern wegen einer ausschließlich preussischen Frage verwickelt werden.
Beschäftigt wir uns nicht mit Spanien, denken wir nur daran, den Krieg
ausgeschlossen zwischen Preußen und Frankreich zu lokalisieren. Aber Preußen
wird lieber verweigern, sich zu schlagen, als das Werk des Hrn. v. Bismarck
zu kompromittiren. Und dann? — Man dann, werden wir die Preußen
mit Kolbenstößen in den Rücken zwingen, über den Rhein zu gehen und das
linke Ufer zu räumen.“

Die „Nordd. Allg. Z.“ bemerkt dazu:

Das wäre also des Pudels Kern! Und um zu beweisen, daß die
spanische Frage wirklich eine preussische sei, kommt heut die „Patrie“
und erzählt von dem Prinzen Leopold eine längere Geschichte, wie derselbe
zur Ausstellung nach Paris gekommen, sich sehr gut dort gefallen, dies dem
Kaiser gesagt und der Kaiser ihn eingeladen, noch länger in Paris zu ver-
weilen; da habe der Prinz erwidert, er könne dies nicht thun, ohne zu-
vor die Befehle des Königs eingeholt zu haben. Hiermit will
nun die „Patrie“ ein Entrefilet des „Journal des Debats“ widerlegen, welches
darauf hingewiesen hatte, daß der Prinz, als nicht zur königlichen Familie
Preußens gehörend, auch nicht unter der Einwirkung des Königs stünde!
Die gute „Patrie“! Sie denkt sich offenbar, daß die preussischen Offiziere,
ob Prinz oder nicht, keinen Urlaub brauchen, sondern nach Gefallen in der
Welt umhergehen können.

Was will man mit solchen Aneldoten beweisen? Und dabei sind sie
nicht einmal unterhaltender Natur. Da ist z. B. eine Charakteristik des
Herzogs von Gramont viel hübscher, die ein in Paris lebender Diplomat
unserm Korrespondenten gab, als beide über die Situation plauderten.
Er sagte, wie man uns schreibt:

„Tout le monde sait que M. le Duc de Gramont est doué d'une
force physique extraordinaire, et que de sa main il peut tordre un
Napoleon. Pour sa force diplomatique, elle a été moins connue
jusqu'à present, mais après ses derniers discours personne ne doutera
plus, que par sa langue il viendrait facilement à bout de faire s'écrouler
un empire.“

Unser offizieller Korrespondent Schweigt ebenfalls über die
Erklärung des Fürsten Leopold. Er schreibt:

△ Berlin, 12. Juli. Graf Bismarck wird heute Abend aus Vargin
hier eintreffen und sich morgen nach Gms zum König begeben. Vorher
wird er jedoch ohne Zweifel einen Ministerrath abhalten. Ueber die gestrige
Sitzung des Staatsministeriums verläutet, daß in derselben auch die Frage
berathen werde, ob bereits jetzt, wo die Vorbereitungen Frankreichs zum
Krieg notorisch seien, preussischerseits Maßregeln ergriffen werden müßten.
Man erfährt jedoch nicht, daß der Beschluß im beabsichtigten Sinne ausge-
fallen wäre; man darf vielmehr annehmen, daß die Minister es bei unferer
verjüngten Militär-Organisation und der erprobten Bekämpfungsfähigkeit der
Armee für thunlich angesehen haben, noch einige Tage zu warten. Man
wird aber nicht befürchten dürfen, daß im Augenblick der Nothwendigkeit
der rechte Moment versäumt werden wird. Sobald die Lage den höchsten
Ernst angenommen haben wird, so daß der Krieg unvermeidlich erscheint,
wird auch der Reichstag berufen werden, um zu entscheiden, ob man sich
ohne Gegenwehr mitten im tiefsten Frieden von einem unverschämten und
rausläufigen Nachbar ohne allen Grund soll überfallen lassen. Die Antwort
des Reichstages unterliegt keinem Zweifel.

Ein anderer Korrespondent schreibt uns:

Berlin, 12. Juli. In den hiesigen entscheidenden Krei-
sen ist die Lage der Dinge durchaus noch nicht so ernst ange-
sehen worden, wie es das Geschrei der französischen Chauvinisten
vermuthen lassen könnte. Man merkt die Absicht und wird
doch nicht verstimmt. Dem Berichte der pariser Zeitungen von
Marschbereitschaftsbefehlen hat man hier nicht das Geringste auf
diesem Gebiete entgegengesetzt. Freilich ist die Militärorganisa-
tion im Nordd. Bunde eine so mustergiltige, der festgestellte
Mobilmachungsplan ein so durchdachter und praktischer, daß es
diesseits sehr geringer Zeit bedarf, ein Heer schlagfertig erscheinen
zu lassen. Ob das in Frankreich ebenso ist, steht noch sehr da-
hin, und Phrasen ersetzen keine Thaten. Uebrigens ist hier na-
mentlich in den niederen Gesellschaftskreisen die Erbitterung ge-
gen den napoleonischen Chauvinismus und die vom Jaun ge-
brochene Händelsucht gewaltig.

Die „Kreuztg.“ nimmt weniger Rücksicht als die „Nordd.
Allg. Z.“ Ohne zu provoziren und mit dem Säbel zu rasseln,
was man bei diesem Blatte anerkennen muß, weist sie die Un-
verschämtheit der französischen Regierungsorgane, die bei uns
„noch immer mehr Staunen als Born erregt“, zurück. In Ver-
treff Gramonts sagt sie:

Daß der Kaiser Napoleon mit Gramonts Berufung ins auswärtige
Amt sich eine größere Freiheit zum Brechen des Friedens zu gewinnen beab-
sichtigte, ist schon bei der Ernennung dieses Staatsmannes, der bis dahin
nur durch seine persönliche Lebhaftigkeit und seine Feindschaft gegen das
neue Deutschland bekannt war, von vielen Seiten befürchtet worden. Die
unklare, anmaßende und aufregende Rede, die der Herzog neulich vor den
Vertretern Frankreichs hielt, dient leider nur zur Bestätigung der damals
laut gewordenen Befürchtungen. Er ist nicht ein Minister des Friedens,
sondern ein Diener der persönlichen Politik, die vor keiner Verantwortlich-
keit zurückschreckt, — selbst nicht vor einer allen bisher von Frankreich be-

kannten Grundfäßen ins Gesicht schlagenden Wiederholung des spanischen
Erfolgkrieges.

Dasselbe Blatt läßt sich aus Paris schreiben:

Wie bekannt, hatte der spanische Ministerpräsident Marichall Prim die
Absicht, wie früh er, so auch dieses Jahr nach Vichy zu gehen, wo das Zu-
sammentreffen mit dem Kaiser Napoleon eine Besprechung der spanischen
Thronbesetzungsfrage mit sich gebracht haben würde. Dem Vernehmen nach
waren auch die Hohenzollern'schen Prinzen willens, Schritte zu einem ver-
traulichen Benehmen mit dem Kaiser zu thun. Alles dies ist durch das
brüste Auftreten des Herzogs von Gramont unmöglich gemacht. Da Prim's
Besuch in Vichy längst in den Zeitungen angekündigt war, und die nahe
Verwandtschaft, so wie das bisher persönliche freundliche Verhältnis des
Fürsten von Hohenzollern zu dem Kaiser auch eine Eröffnung seitens des
ersten an den letzteren erwarten ließ, so ist die Vermuthung schwer
von der Hand zu weisen, daß die französische Regierung in der Befürchtung,
der innern Schwierigkeiten nicht Herr zu werden, die Eigenliebe des fran-
zösischen Volkes für einen Krieg zu entflammen sucht, der zugleich den dy-
nastischen Neigungen der Kaiserin Eugenie genehm sein würde.

Wie wir in der Kreuzzeitung lesen, hat die preussische Re-
gierung es für nöthig gehalten, den süddeutschen Regierungen
eine Erklärung zugehen zu lassen. Das berliner auswärtige Mi-
nisterium hat den Regierungen von Hessen, Baden, Würt-
temberg und Baiern bereits notifizirt, daß es sich nach wie
vor nicht in die spanischen Verhältnisse mischen, also der spanischen
Nation wie dem Prinzen Leopold freies Feld lassen werde. Es
liegt hierin zugleich eine erste Hinweisung auf die Allianzver-
träge, im Falle daß Frankreich die Dinge auf die Spitze trei-
ben sollte,“ sagt die „Kreuztg.“

Die ultramontane Partei in Süddeutschland und die Par-
tikularisten stehen natürlich auf der Seite Frankreichs. Der
„Volksbote“ in München freut sich bereits auf die Ankunft der
französischen Armee. Dagegen nimmt die übrige deutsche Presse,
selbst die nicht nationalliberale, Partei für Preußen. So giebt
die „Allg. Z.“ in Augsburg einem pariser Korrespondenten zu
folgenden Auslassungen Raum:

Die berliner Blätter sehen — und sie sind in der Mehrzahl — aus-
einander, daß es nur eine Stammesverwandtschaft zwischen der Familie
Hohenzollern und dem Hl. Pa se gebe, und daß es demnach dem Könige
Wilhelm nicht zustehe, dem Prinzen Leopold die Autorisation, den spani-
schen Thron zu besteigen, zu bewilligen oder zu verweigern. Aber das ver-
schlagt dem Tuilerienkabinet nichts, welches fest entschlossen ist — jedenfalls
zur Stunde noch — im Hrn. „Entschädigungen“ zu suchen, wenn jenseits
der Pyrenäen der Prinz von Hohenzollern herrschen soll. So liegen
die Sachen und nicht anders. Die Entscheidung ist also in Va-
reid und nicht in Berlin, und fragt sich, ob die Sprache des
Tuilerien-Kabinet dazu geeignet sei, die spanische Nation seinen
Wünschen gefällig zu machen. Das Tuilerien-Kabinet zählt vielleicht
auf Bewürfnisse in Deutschland, aber in Deutschland wird man
bezweifeln, daß der Kaiser der Franzosen sich „Entschädigungen“ nur auf
Kosten ganz Deutschlands und nicht bloß Preußens verschaffen könnte. Es
scheint auch auf die Neutralität Spaniens zu zählen, das nicht angegriffen
werden soll. In Madrid dürfte man sich jedoch sagen: entweder Frank-
reich steigt oder unterliegt, im ersten Falle kommt alsdann die Reihe an
uns, in dem anderen kann es uns nur Gewinn bringen, mit dem Sieger
gegangen zu sein. Bis jetzt sieht es noch nicht aus, als ob die spanische
Regierung nachgeben wolle, und aus Berlin ist man ohne offizielle Mit-
theilungen.

Die „Berl. Börs. Z.“ will wissen, daß auch Rußland zu
der Frage bereits Stellung nehme. Sie meldet, der russische
Staatskanzler Fürst Gortschakow werde in Berlin eintreffen
(gestern Abend oder heut früh) und fügt hinzu: „Je würdiger
und ruhiger man sich hier bisher den unerhörten französischen
Provocationen gegenüber verhalten hat, um so bestimmter und
entschiedener dürfte dann in gemeinsamer Aktion der beiden für
diesen Fall eng verbundenen Großmächte vorgegangen werden.“

Die Nachricht von der Ankunft des Fürsten Gortschakow
scheint indessen nur darauf berechnet zu sein, Baisse zu erzeu-
gen, ganz wie die folgende Nachricht desselben Blattes, welche
den im Eingang gegebenen Drathberichten getadelt widerspricht.
Das Blatt schreibt nämlich:

Von Düsseldorf wird uns aus guter Quelle gemeldet, Prinz Leo-
pold werde bei Annahme der Spanischen Krone unter den jetzigen Um-
ständen nur unter der Bedingung verharren, daß Spanien, falls Deutsch-
land wegen dieser Sache von Frankreich angegriffen würde, sofort seiner-
seits Krieg an Frankreich erkläre und beginne.

Gehe wir die Berichte aus dem Ausland anfügen, wollen
wir noch ein Urtheil der „Kön. Ztg.“ über die Haltung der
preussischen Presse beifügen, welches auf die ruhigeren Elemente
in Frankreich nicht ohne Wirkung bleiben dürfte. Sie sagt:

Den preussischen Blättern kommt es ganz spanisch vor, daß Preußen
ein Interesse dabei haben sollte, einen hohenzollernischen Prinzen auf den
Thron Karl's V. zu setzen. Sie sehen darin eher Nachtheil als Vortheil
für die preussischen Interessen. Sie begnügen sich, ihre lebhafteste Mißbilli-
gung über das anmaßende und beispiellos ungehörte, wenn nicht geradezu
auf Krieg berechnete Gebahren der französischen Regierung auszusprechen,
benehmen sich aber im Uebrigen gegenüber dem wilden Kriegsgeheul in Pa-
ris wie gesittete Weiber, die einem indianischen Kriegeranze zuweilen. Sie
wegen der Kandidatur eines hohenzollernischen Prinzen in einen Krieg zu
stürzen, haben sie nicht die geringste Lust, finden aber an der- bis jetzt ganz
korrekten Haltung der preussischen Regierung nichts zu tadeln und vertrauen
auf deren Weisheit, daß sie, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben, den Frie-
den zu erhalten wissen werde. Durch diese ruhige Haltung glauben sie der
Erhaltung des Friedens den besten Dienst zu leisten.

Dasselbe Blatt läßt von seinen Korrespondenten in Paris
über die augenblickliche Situation schreiben:

Paris, 10. Juli. Die erste aus Gms hier eingetroffene telegraphische
Nachricht hat in den Regierungskreisen leider keinen günstigen Eindruck
hervorgebracht. Graf Benedetti meldet, daß ihn der König Wilhelm
sehr gnädig empfangen, ihn sogar zur Tafel gezogen habe, aber sehr wenig
geneigt sei, was den Fond der Sache anbetrifft, aus der neutralen ab-
wartenden Haltung herauszugeben, die er, wie das berliner Kabinet, in
seiner Gesa mittheilte bisher den französischen Reklamationen und Drohungen
gegenüber innegehalten. Darf man der offiziellen Resart der Benedetti-
schen Depesche trauen (sie ist natürlich nicht zu kontrolliren), so hätte König
Wilhelm ohne Weiteres zugefanden, daß er, nichts Uebles darin findend,
dem Prinzen Leopold die Erlaubniß nicht verweigert habe, als dieser ihm
seine Entschließung kund gegeben, daß er die ihm von Spanien aus neuer-

dinge wiederum angebotene Krone doch anzunehmen gesonnen sei. Diese Besart, wie gesagt, ist durch nichts anderweitig Verlautend unterstügt, da Graf Waldersee von der preussischen Militärkommission hier wieder aus Ems eingetroffen ist, ohne über die Unterredung des Königs mit dem französischen Minister unterrichtet zu sein. Jedenfalls findet in diesem Augenblicke ein lebhafter Depeschewechsel zwischen Ems und Paris statt, Herzog Gramont versichert heute Nachmittag noch, daß es unmöglich sei, anzugeben, in welchem Sinne sich die Frage entscheiden werde. Ich muß hinzusetzen, daß Herr Emile D'Alvier weniger zurückhaltend zu sein scheint und ziemlich offen bekennet, daß er eine friedliche Lösung des Zwischensalles kaum mehr zu erhoffen vermöge. Freilich muß man bei solchen Auslassungen der energischen Haltung Rechnung tragen, die der Siegelbewahrer vom ersten Momente an innezuhalten für nöthig befunden. Man hat vielfach den gestrigen (bereits mitgetheilten) Artikel des Monteur bemerkt, dessen Eigentümer, Herr Daloz, ein Zaitner des Justiz-Ministeriums ist. Man glaubt aber, noch annehmen zu dürfen, daß derselbe nur darauf berechnet sei, in Preußen als Drücker zu dienen und in Ems fähig zu machen, was zu erwarten steht, falls man sich weigere, die von hier aus so energisch verlangte Genugthuung zu gewähren. Die Minister hatten heute eine Rathsagung, in welcher sie von der Depesche Benedetti's Kenntniß nahmen. In ministeriellen Kreisen hat man sich noch sehr wenig mit den Geualitäten des Verhältnisses zu Spanien beschäftigt; aber man kann doch nicht umhin, es demerksenswerth zu finden, mit welcher Sicherheit und unbedingter Nähe der Regent an sämmtliche Mächte die offizielle Anzeige der hohenzollernschen Kandidatur gelangen läßt. Als existiren die Einwurfe Frankreichs gar nicht, als seien die Worte Gramont's in die Luft gesprochen, ist die spanische Regierung fest entschlossen, die neue Kandidatur unentwegt festzuhalten, ohne auf die Ansichten dieses oder jenes Landes besonders Gewicht zu legen. Man fängt doch an, dieser Erscheinung eine gewisse Beachtung zu schenken. Die Hoffnungen der Friedensfreunde sind einzig und allein noch auf den Prinzen Leopold selbst gerichtet. Man weiß, daß die englische Diplomatie, im Verein mit der dem Prinzen so nahe verwandten belgischen Königsfamilie, in diesem Augenblicke alles aufbietet, um ihn zur freiwilligen Verzichtleistung auf seine Bewerbung und zur Zurücknahme des Prinzen gegebenen Wortes zu bewegen, damit dem europäischen Kontinente ein verberberthängender Zusammenstoß erspart bleibe. Man kennt die Antwort des Prinzen nicht, aber sein Bericht wäre dringend zu wünschen. Sollte wider Erwarten Frankreich sich dadurch noch nicht befriedigt zeigen, sollten seine Drohungen und bitteren Angriffe auch dann noch fortdauern, wollte es dann nach dem Vorschlage des Monteur etwa noch irgendwelche „Sarrantien“ fordern, so müßte es auch dem blödesten Auge klar werden, daß der Kaiser, das Ministerium und die unzuverlässige Kammer den Krieg wollen und erstreben und daß keine Konzeßion Preußens weittragend genug sein würde um den unerfährlichen Blutkrieg der ionangebenden Charvini's zu fähigen. Dann könnte Napoleon III. vielleicht seinen Wunsch verwirklichen und sich selbst an die Spitze der Armee stellen, die an dem Rhein wartet; dann aber wäre es auch vor ganz Europa bewiesen, daß nicht Preußen, sondern Frankreich der ewige Aggressor ist, und die Alltagsfrage würde sich leicht danach erledigen und bemessen.

Paris, 10. Juli. Die Börse ist heute etwas beruhigter. Der Artikel des „Constitutionnel“, welcher eine Beilegung des Konfliktes in Aussicht stellt, falls Preußen den Prinzen von Hohenzollern zwingt, der spanischen Krone zu entsagen, und das Gerücht, daß dies bereits geschehen, geben der Spekulation etwas mehr Vertrauen. Ueber das, was in Ems vorgegangen ist, vernimmt man noch nichts Bestimmtes. Nur meldet der „Gaulois“ nach Briefen aus dem genannten Orte, daß Benedetti vor seinem Empfange beim König Wilhelm eine Unterredung mit Hr. v. Werther gehabt und über dieselbe an den Herzog v. Gramont folgendes Telegramm habe: „Die Antwort des Hr. v. Werther enthält nichts Kategorisches und sie kann nur als Indizium für die Stellung dienen, welche Frankreich einzunehmen gedenkt. Die Regierung des Königs ist von der Haltung der Regierung des Kaisers aufs äußerste überrascht worden.“ Sie weiß sich nicht die Mäßigkeit zu erklären, mit welcher Frankreich eine so offen feindselige Stellung Preußen gegenüber hat einnehmen können, oder sie sieht vielmehr darin die Befähigung ihrer seit langer Zeit gehegten Vermuthung, daß Frankreich zu einem Kriege am Rhein zu gelangen wünsche. Preußen glaubt indes nicht, daß die Thatfachen der Art seien, um die ihm gebotene Herausforderung zu rechtfertigen, und in allem diejenige Welt sein König nicht verlassen, daß er im Bewußtsein seiner Würde als Souverain eine Großmacht der Mächte der wohlberechtigten Bestrebungen und Interessen des großen deutschen Volkes ist.“ Nach den letzten offiziellen Nachrichten, welche man hier hat, dauern jedoch die Unterhandlungen fort und es läßt sich noch keine Lösung absehen. Der Herzog von Gramont soll heute von Benedetti zwei schriftliche Depeschen erhalten haben, mit denen er sich sofort nach St. Cloud begeben hat. Inzwischen dauern hier die militärischen Vorbereitungen fort. Der Marschall Mac Mahon ist noch nicht nach Paris beufen, aber angewiesen worden, Alles so einzurichten, daß er sofort Algier verlassen könne. Beim Ausbruch des Krieges werden die Schüler der ersten Klasse der Militärschule vom 7. Corps sofort zu Offizieren ernannt werden. Die Gendarmen haben Befehl erhalten, ihre Pferde nach dem Hauptorte des Departements zu senden. Man will dieselben für die aktive

Armee verwenden. In Toulon wird mit großem Eifer geräthet. Außer den bereits erwähnten Schiffen werden auch die Fregatten Renanche und Balareuse in Bereitschaft gesetzt. — Bei den Nordbahn hat die Regierung 1100 Waggons bestellt, um das Getreide zu transportiren, das in Dünkirchen angekommen sein soll. — Nachschrift. Man behauptet, der Herzog von Gramont sei eben nach St. Cloud gegangen, um dem Kaiser eine neue Depesche aus Ems mitzutheilen. Man hegt noch Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens. Die Haltung der deutschen Blätter macht auf das französische Publikum einen überaus günstigen Eindruck. Die französischen Marschälle haben sich für eine schnelle Aktion ausgesprochen: es komme darauf an, zu handeln, noch ehe die Mobilmachung in Preußen vollzogen sei. Sollte bis Dienstag Morgen kein günstiger Bescheid aus Ems da sein, würde die Regierung von der Kammer Vollmacht und eine Kreditbewilligung zum Kriege verlangen. Die Nation soll insgesammt bewaffnet werden.

Daß es indeß auch in Paris besonnenere Stimmen giebt, welche einer friedlichen Lösung das Wort reden, und zugleich das Vorgehen der französischen Regierung scharffstens tadeln, beweist folgender Artikel im „Tempo“:

Der 7. Juli wird historische Bedeutung erlangen. Es ist vielleicht der Anfang eines für unsere Freiheit oder unsere politische Stellung verhängnisvollen Krieges; ganz gewiß aber ist es der Tag, an dem eine dänfelhafte Regierung den vollen Beweis ihrer Unfähigkeit liefert. Der Herr Siegelbewahrer kam und behauptete seine leidenschaftliche Friedensliebe, nachdem der Herr Minister des Auswärtigen eine Note, darüber im Minister-rathe beschlossen worden, vorgelesen, die in den Augen jedes vernünftig denkenden Menschen im höchsten Grade den Frieden gefährdet. Diese Note ist in der That eine öffentliche Herausforderung an Preußen und Spanien und macht es diesen zwei Mächten fast unmöglich, in anständiger Weise nachzugeben, wenn aber die Sache wirklich zwischen ihnen verhandelt worden ist, was wir bis jetzt noch gar nicht wissen. Die Regierung weiß es ebenfalls noch nicht und was das Beleidigende für den gesunden Menschenverstand des Volkes ist, sie stellt ein Ultimatum auf und formulirt eine Note, während sie gleichzeitig bekennet, es fehle ihr noch an genügender Auskunft. Die Unterhandlungen, sagt sie, seien nicht zu ihrer Kenntniß gelangt. Aber wer denn, wenn nicht die Diplomatie war verpflichtet, sie auf dem Laufenden zu erhalten? War es nicht an unseren Agenten, wohlunterrichtet zu sein und der Regierung Mittheilung zu machen? Die Vorkämpfer sind nicht bloß zum Ueberbringen von Komplimenten und zum Staatsenspiel im Galaslande an offiziellen Gesellschaftsabenden da; sie dürfen ein wachsameres Auge und ein aufmerksames Ohr haben, und lassen sie sich prellen, so ist das um so schämmer für sie oder eher für uns, die wir betrefis ihrer keine bessere Wahl zu treffen verstehen. Wir wüßten nicht, daß wir bei unseren geheimen Unterhandlungen mit dem Könige von Holland Luxemburgs wegen dem Könige von Preußen die Aufmerksamkeit erweisen hätten, ihn von dem, was wir vor hatten, zu unterrichten, und unsern Absichten hat Herr v. Bismarck es uns wie als ein Verbrechen angerechnet, daß wir ihn nicht in unser Vertrauen gezogen. — Seit drei Tagen folgen einander die Ereignisse mit beispielloser Raschheit. Herr v. Werther, der preussische Botschafter, wird nach Saint Cloud gerufen, spricht den Kaiser und reißt eiligst nach Ems ab. Einzelne Blätter schreiben, er überbringe einen Casus belli. Jedenfalls wird er seine Regierung von der Aufregung in Kenntniß gesetzt haben, darin er unser Kabinett verlassen. Jeden Tag können von ihm Depeschen eintreffen. Alles spricht dafür, daß man wenigstens hätte warten müssen, bis Hr. v. Werther zurückkam; aber man wartet nicht, benützt die Interpellation des Hr. Coigny und erhebt sofort die Rednerbühne, erklärt, keinen Bescheid ertheilen zu können und antwortet dennoch und zwar auf eine velleicht nicht wieder gut zu machende Art. Wir aber fragen, heißt das handeln, wie vernünftige Männer, Männer, würdig die Geschäfte Frankreichs zu besorgen, handeln sollen? Ein solches Vorgehen ist alles Mögliche, Ungenügend, Verblüdung, oder Politikkunst! Es müßte denn sein, daß dem Ungenügend eine starke Dosis Berechnung zu Grunde lage, sowie der Wunsch, die Dinge zu beschleunigen, um unangenehme Erklärungen und demüthigenden Gehändnissen begangener Fehler vorzudeuten oder daß man die erste Kriegergelegenheit hätte denutzen wollen.

Ähnlich spricht sich das liberale „Siccle“ aus.

Aus Madrid wird unterm 9. Juli geschrieben: Von der Bevölkerung sympathisch empfangen, ist der Regent aus La Granja in die Hauptstadt zurückgekehrt und hatte bald darauf eine sehr freundschaftliche Unterredung mit dem französischen Gesandten, erklärte demselben, daß er als konstitutioneller Regent sich zur Regel gemacht habe, sich von den Maßnahmen seiner Minister nicht zu trennen, und daß er ihnen, zumal in der Kandidatenfrage, niemals Widerstand entgegengestellt habe, selbst dann nicht, wenn eine Kandidatur ihm persönlich nicht beagte — damit Niemand auf den Verdacht gerathen könne, er suche die Regentenschaft in die Länge zu ziehen. So habe er sich der Kandidatur des Herzogs von Genoa und anderen Vorschlägen gegenüber verhalten. Auch Sagasta, der Minister der Auswärtigen, hat mit dem französischen Gesandten eine Zu-

sammenkunft gehabt. Wie der Imparcial mittheilt, beschwerte der Minister sich, daß die französische Regierung der Reihe nach alle Kandidaturen belächelt habe, um die des Prinzen Alfonso, des Sohnes der Isabella, zu begünstigen, und stellte in Abrede, daß die spanische Regierung einer preussischen Politik folge. Er behauptete die Empfindlichkeit Frankreichs und erklärte, daß Spanien sich bestreben werde, die von ihm für passend befundenen Pläne zu einem guten Ende zu führen. Es wüßte aufrichtig den Frieden, könne aber bei alledem seine Würde nicht vergessen, noch auch das Recht fahren lassen, seine eigenen Angelegenheiten mit vollkommenster Unabhängigkeit selbst zu regeln. Erklärungen ähnlichen Inhalts hat Sagasta in einem Rundschreiben an die spanischen Vertreter im Auslande niedergelegt. Die Gesandten werden von ihm angewiesen, bei den Regierungen entgegen der Ansicht entgegen zu treten, als sei die Kandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern in feindseligem Sinne gegen Frankreich oder dessen Regierung eingeleitet worden. Eben so wenig habe sich Prim an den Grafen Bismarck gewandt, um durch denselben die Zustimmung des Königs von Preußen zu erlangen. Die Verhandlungen seien nur ausschließlich mit dem Prinzen Leopold selbst geführt, ohne irgend welchen Vertreter der Regierung mit dem Grafen Bismarck. Gleichzeitig hat die Regierung allen Vertretern Spaniens im Auslande eine Note zugestellt, welche alle Erklärungen und Nachweisungen über diesen Gegenstand enthält, damit sie im Stande sein sollen, auf Grund dieser Aufklärungen allen böswilligen Angriffen und Verleumdungen gegen Prim auf das entschiedenste entgegen zu treten. Daß die Kortes zum 20. d. M. einberufen sind, wird heute in der amtlichen Zeitung angekündigt. Der Regent Serrano wird nicht nach La Granja zurückkehren, sondern in der Hauptstadt bleiben, wie letzteres auch viele Abgeordnete thun, welche sich schon zu weiteren Reisen entschlossen hatten. Noch ungefähr 170 Kortesmitglieder sollen jetzt in Madrid anwesend sein. Die Behauptung, daß die Unionisten insgesamt gegen die hohenzollernsche Kandidatur stimmen würden, ist nicht gegründet, wenigstens heute noch nicht. Man versichert, daß Rios Rosas und seine Parteigenossen nicht für den Prinzen stimmen werden, wenn der Angelegenheit ihr rein innerer Charakter bewahrt bleibe; während die Stempelung der Frage zu einer internationalen sie dem Vorklänge der Regierung geneigt machen würde. Einige Blätter, wie die „Correspondencia“, welche bisher mit den Unionisten die Fahne des Herzogs von Montpensier hochgehalten haben, gehen mindestens so weit, daß sie die Thätigkeit Prim's und der Regierung in der Kandidatenfrage gegen die direkten und indirekten Angriffe verteidigen. Befähigt sich, was von Rios Rosas gesagt wird, so hätte die französische Regierung es in der Hand, jener Kandidatur, um die sie so sehr in die Hize gerathen ist, ein Ende zu machen. Denn enthält sie sich jeder Einmischung in die Entscheidung des spanischen Volkes, so würden die Unionisten gegen den Kandidaten stimmen. Man kann ziemlich sicher behaupten, daß Prim, wenn von der liberalen Union Niemand zu ihm übergeht, mit seiner eigenen engeren Partei nicht die nothwendige absolute Mehrheit erwirken wird. — Aus Lisabon hat die Regierung eine amtliche Depesche erhalten, nach welcher der portugiesische Hof die Mittheilung von der neuen Thronkandidatur mit großem Vergnügen aufgenommen habe. Der Minister-rath hat häufige Besprechungen gehabt. In Woll und Presse erregte die Nachricht natürlich großes Aufsehen.

Wie aus Bern gemeldet wird, lautet die Depesche der spanischen Regierung, welche dem schweizerischen Bundespräsidenten durch den spanischen Minister-Residenten zur Kenntniß gebracht wurde, wörtlich wie folgt:

Der am 6. d. M. unter dem Vorsitze des Regenten in La Granja abgehaltene Minister-rath hat einstimmig beschlossen, den Prinzen Leopold von Hohenzollern-Stammarz als Thronkandidaten vorzuschlagen. Die Kortes werden am 20. d. M. zusammentreten, um zur Wahl zu schreiten. Die öffentliche Meinung und alle Fraktionen der großen liberalen Partei haben diese Kandidatur günstig aufgenommen und die Regierung hofft, daß sich eine große Mehrheit für dieselbe aussprechen werde. Diese Kandidatur hat keine anderen Endziele als die Erfüllung der souverainen Wünsche des Landes, und die Regierung zweifelt nicht, daß auch alle befreundeten Nationen diese Entschleßung freundlich begrüßen und mit Vergnügen den Augenblick wieder eintreten sehen, wo Spanien sich mit einer monarchischen Regierung und einem der Krone Spaniens in jeder Hinsicht würdigen Fürsten wieder fest konstituiren wird.“

Eine gleiche Notifikation ist allen übrigen europäischen Regierungen zugegangen.

Bemerkenswerth sind außerdem noch die Auslassungen zweier auswärtiger Blätter über die Angelegenheit. Die Wiener „Presse“ sagt:

„Ob nun Krieg oder Frieden im Schoße der Zukunft ruht, so viel hat der Herzog von Gramont schon heute erreicht, daß er Frankreich in die möglichst unvortheilhafte Lage versetzt hat. Kommt es zum Aeußersten, so wird alle Welt darüber einig sein, daß Napoleon denselben vom Zaun gebrochen, indem er sich darauf stützte, die Wahl eines Prinzen, von dem selbst die „Debats“ zugeben, daß er mindestens ebenso sehr Franzose und Napoleo-

Theater.

Ueber Mosenthal's „Deborah“ und ihren dramatischen Werth ist nicht mehr viel zu streiten. Sie hat, als sie im Jahre 1850 erschien, ihren Zweck vollständig erfüllt und den damaligen humanitären Bewegungen einen lebendigen poetischen Ausdruck gegeben. Wir aber von heute, die wir das Ziel fast schon erreicht haben, möchten den Staub des Kampfes nicht mehr aufgewirbelt sehen; wir haben die Antithesen vom „Gott der Liebe“ und „Gott der Rache“, vom „Haß, der aufgegeben worden, seitdem wir sehen, daß man uns lieben kann“, herzlich satt; die Frage vom bereits erschienenen oder noch zu gewärtigenden Messias ist den Weisten äußerst gleichgültig, und die Sehnsucht der Juden nach Jerusalem ist antiquirt und wirkt heutzutage nur noch grotesk. Man lasse diese Dinge nunmehr endlich von der Bühne weg, denn die Gegensätze, die zum dramatischen Angelpunkt dienen, müssen mindestens wirklich sein, die Judenemanzipation ist aber selber wirklich geworden, und damit haben die Kontroversen, welche ihr vorausgingen, ihren Werth verloren. Der Jude als Märtyrer wird mehr und mehr eine altmodische Figur, seitdem die jüngsten Tage ihn allmählig haben zum Bürger avanciren sehen, und er verzichtet gewiß mit Freuden auf die Art poetischer Verklärung, wie sie Mosenthal in seiner „Deborah“ ihm hat zu Theil werden lassen.

Es mag sein, daß in gewissen Gegenden des europäischen Kontinents die Ghettotraditionen noch so lebendig im Gedächtniß der Menschen leben, daß ihre dichterische und szenische Wiederbelebung des Erfolges sicher sein darf. Desterreich und speziell Ungarn können sich von der Poesie des nichtemanzipirten Judenthums gar nicht emanzipiren. Mosenthal's „Deborah“ ist nirgends beliebter, als in Ungarn, dort, wo zugleich Komper's Ghettogeschichten vornehmste Lektüre sind, und daß es zwei Ungarinnen waren, von denen wir im Verlauf der jüngsten vier Monate die „Deborah“ haben darstellen sehen, Frau v. Bulhovsky und Fr. Charles, beweist, wie überwunden bei uns der Standpunkt ist, auf welchem in Ungarn noch die heutige Kulturbewegung steht.

Ein Vergleich zwischen der „Deborah“ der Frau v. Bulhovsky und derjenigen des Fr. Charles drängt sich unwillkürlich auf, aber er ist schwer durchzuführen. Denn zwei vergleichbare Dinge müssen wenigstens ebensoviel Differenzpunkte, als Aehnlichkeiten haben. Wodurch aber unterscheidet sich die Bulhovsky'sche „Deborah“ von derjenigen des Fr. Charles?

Durch Nichts, höchstens daß dort mehr Deklamation, hier mehr Pathos, dort mehr steinerner, hier beweglicherer Haß ist, dort mehr Plastik, hier mehr Naturwahrheit. Und worin sind sich die beiden Leistungen gleich? Darin, daß sie beide den Zuschauer kalt lassen und ihn nach keiner Richtung hin weder zur Parteinahme für den jüdischen Haß noch für die christliche Liebe engagiren. Haß ist Haß und Liebe Liebe — der Jude haßt weder noch liebt er anders wie der Christ. Fr. Charles hat über dieses Unzeitgemäße, was in der Rolle liegt, nicht hinauskommen können und all der deklamatorische Pomp, alle Kraftgenialität der Gestikulation, aller Aufwand von Organ und Stimmodulation haben die Rolle nicht innerlich beleben können. Was ist uns Heuba? Fr. Charles ist eine tüchtige Schauspielerin — aber sie kann das Tode nicht lebendig machen, und sie wird am besten thun, die „Deborah“ auf ihrem Repertoire zu pensioniren. Man ist zu leicht versucht, das Wirkungslose der Rolle dem Träger derselben zur Last zu legen. Ueberhaupt schien uns die ganze Vorstellung erst gegen den 3. Akt hin etwas in Zug kommen zu wollen, ein Umstand, der vielleicht in einer nicht ganz geeigneten Besetzung der einzelnen Rollen seinen Grund hatte. Am besten war noch Hr. Kehl er als „Joseph“ am Plage. Warum z. B. wurde die Hannah nicht durch Fr. Steinburg besetzt? — m.

Frische Blüthen der Botanik.

Von J. E. Es ist Sommerzeit — wir sehen's an dem duftigen, lustigen Gewande der sprossenden Natur, an dem schmunzigen Grünen und Brangen in Wald und Feld und Flur, am Morgenthau und Bogelsang und auch an uns selbst, den Spiegeln der Natur, an unserer ungebundenen Fröhlichkeit, an der ausgelassenen Wanderlust, die uns besetzt. Nur die Wissenschaft, dies reine Geisteskind kennt keine Jahreszeit, keine Abwechslung: rastlos scheint sie, thätig weht sie an dem großen Kulturteppich, der Wärschen lachende Natürllichkeit bildet; ob Winter draußen ob Sommer, an ihrem Baume leimt und knospt's mit unendlichem manchfaltigem Leben, und die gleichmäßige Entwicklung reißt immer mehr goldene Früchte. Ein lieblicher Zufall ist's, daß sie uns diesmal mit Beginn des Sommers mit Einigem auf-gewartet hat, da wir gleich verwerthen können, und indem sie das Leben der Pflanzenwelt neu erschloß, erstreute sie den Land-wirthe wie die Blumenfreundin, — die Prosa und Poesie, — wüßte sie den Menschenkindern den Naturgenuß durch neues Verständnis.

Sie wissen es Alle; die Pflanze so gut, wie Mensch und Thier bedarf der Nahrung, sie schöpft sie aus Boden und Luft, aber sie bedarf auch noch eines anregenden Agens, das ihr jene Stoffe gut zubereiten hilft, und dieses Feuer der Pflanzen-lüche ist — das segenspendende Sonnenlicht. Aber sie lohnt ihren Dienern dankbar die treue Hilfe, sie wandelt das Licht in chemische Kraft um und veredelt es so für den Dienst der Thiere, sie zahlt der Luft alles Erhaltene in anderer, echter Münze wieder, sie vermag dem Boden ihren Leib und entschädigt ihn für das Warten durch reichliche Zinsen. In jedem Moment nimmt sie, in jedem giebt sie, und nur ihre Form wechselt dabei; nicht einen Augenblick ist das Gleichgewicht der Materie gestört, und doch bildet sie sich zu den mannichfachen, ewig neuen, unendlich vielgestaltigen Formen um. Dies ist alt und allbekannt, aber es ist stets ein neu bewundernswertes Schauspiel.

Die Szenerie desselben kennen zu lernen, ist reizend, und Jeder von Ihnen wird mit mir in Freude schwelgen, wenn er sich erinnert, wie Kar's ihm ward, als er zum ersten Male die großen Erbsedern im Leben der Pflanzen erkannte und spielen sah, als er die Ueberzeugung gewann, daß der Boden wirklich das „Tischchen, bed' dich“ der Pflanze ist und ihr Wasser und allerlei Salze ins Laboratorium schafft, daß die Luft wirklich ihre Kohlenäure hergeben muß, um Sauerstoff zurückzuempfangen, daß das Licht wirklich der Motor der Pflanzenwelt ist, daß die Pflanze ihm, wo sie ihm entzogen ist, mit Aufwand der letzten Kräfte entgegenstrebt, daß sie sich dehnt und streckt und, sobald sie seiner habhaft wird, die trauernde, sahle Blässe ablegt und ein grünes, helles Gewand anzieht. Dies die erste Erkenntniß, aber Sie Alle sind bereits viel weiter vorgedrungen; Sie wissen, daß der Boden namentlich phosphorreiche Salze, Bittererden, Kalkerden, Eisenpräparate, vielerlei Alkalien beisteuert, daß die Luft einen uner schöpflichen Vorn an Kohlenäure besitzt, den ihr die Thiere immer wieder füllen, daß das Licht der Pflanze die Bereitung des Blattgrüns (Chlorophyll) möglich macht und dieses letztere den Gasaustausch bewirkt.

Aber über das Wo und Wie, über die meisten Details giebt uns erst die neueste rüstige Forschung einige Auskunft. Man belauschte die Natur nicht bloß, nein, man frug sie direkt und neugierig, d. h. man experimentirte, denn der Versuch des Naturforschers ist nichts als eine Frage an die Natur, auf welche sie die Antwort nicht schuldig bleiben kann. Man wollte der Wisksamkeit des Lichts näher auf die Spur kommen, und Ed. Drillicur fand auch einer Anzahl Untersuchungen, daß 1) nicht bloß das Son-

nibe wie Deutscher und Hohenzoller sei, im Lichte einer Anexion Spaniens als die Wächter des Nordbundes zu betrachten. Die Presse führt die Aufregung der französischen Regierungskreise auf den Verzug der klerikalen Koterie zurück, welche, von der Kaiserin Eugenie protegirt, mit allen Kräften die Einsetzung des Prinzen Alfonso betreiben habe, und ist ihre Pläne scheitern sehe; sie schreibt: „Wir begreifen, daß die Antipathien sich bis zur Wuth steigern, wenn der Schlag schon ahermals von Prim der Ringe von Toledo“ ausgeht, der schon einmal durch seinen Abmarsch von dem Plateau La Coladad die Verschwörung der spanischen Partei am Tullerentose in der mexikanischen Angelegenheit, wo ja auch perfidäre, reaktionäre und fromme Motive so wunderbar durcheinander spielten, entzündet und dann im Senate zu Madrid die Einschlagladungen des Gewerbes bloßgelegt. Das Alles begreifen wir aber es ist kein Grund, weshalb Europa für Frankreich Partei ergreifen sollte, wenn letzteres diese selbst verschuldet: und reichlich verdiente Unbill durch unwillige Herausforderung einer allgemeinen Konfagrations rächen will. Danach wird sich denn auch unzweifelhaft das Verhalten der Mächte zu der Differenz regeln, falls diese größere Dimensionen annehmen sollte.“

Den englischen Journalen, welche (es sind dies aber immer noch wenige genug!) Frankreich für die Verwicklung verantwortlich machen, schließt sich nun auch der „Spektator“ an. Er sagt etwa Folgendes:

Prim sei nach den verschiedenen Behauptungen endlich bei der hohenzollerischen Kandidatur angelangt, welche zwar nicht befremden könne, sich aber unter den Umständen als gefährlich erweise. Der Kaiser der Franzosen sehe dieselbe nicht mit Gleichmuth an. Das Preußen nachgeben werde, sei nicht anzunehmen. Weder Graf Bismarck, noch der König, noch das preussische Volk seien von der nachgebigen Art; der Annahme würden sie festen Widerstand entgegenstellen und einen angedrohten feindlichen Einmarsch mit einem Heereszuge gegen Paris antworten. Der Schlüssel der Position sei bei Prim, und ob des Kaisers Wort, die wuthschäumende Sprache der französischen Presse und der Unwilligkeit Frankreichs Prim zum Verzicht auf seinen Plan bewegen werde, sei noch abzuwarten. Unterwerfung unter Paris würde seine Macht in Spanien zerstören. Aber vielleicht bebt er auch vor einer Gefahr zurück, die er als Soldat gebührend schätzen kann. Sein Entschluß wird, wie wir glauben, hauptsächlich von dem weiteren Verlaufe der Dinge abhängen. Wenn der Prinz sofort nach Spanien gelangen, den Thron besteigen und gewählt werden kann, the Frankreich im Stande ist ins Mittel zu treten, wenn er dem Kaiser eine vollendete Thatsache entgegenhalten und ihm die Verantwortlichkeit aufbürden kann, Europa in Flammen zu setzen, dann und nur dann wird nach unserer Ansicht Prim auf einem Plane beharren, der von allen, die man ihm bisher zugeschrieben hat, der am meisten unerwartete und dramatische ist. Inzwischen er hat seine Kollegen für sich und beherrscht ein stolzes hartnäckiges Volk und er kann mit der zähen Hartnäckigkeit seines Landes und Charakters immerhin festhalten. Thut er's, so geräth Europa wieder in den Schmelofen.“

Florenz, 11. Juli, Nachmittags. (Tel.) Kammer Sitzung. Auf eine bezüglich Spaniens, Roms und der Erklärung Olivier's im gesetzgebenden Körper gestellte Interpellation erklärt Blacconi Venosta, daß er zur Zeit eine Debatte über die auswärtige Politik für unangelegen erachte; bemerken wolle er nur, daß Vieles, was die Journale Olivier in den Mund gelegt hätten, unrichtig wäre. Betreffend die Diskussion Roms habe die Regierung bis jetzt keine Verhandlungen eingeleitet, sie verlange indeß, daß man ihr vollständige Freiheit lasse, um in dieser Beziehung über Zeit und Opportunität zu entscheiden. Bezüglich der Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern erklärt der Minister des Aeußern, die italienische Regierung habe sich mit den Mächten in Verbindung gesetzt, um den Frieden zu erhalten, da alle Mächte an der Friedenserhaltung das größte Interesse hätten. Eine eingehende Erörterung, die von mehreren Deputirten gefordert, wird von der Kammer zurückgewiesen, worauf der Zwischenfall erledigt ist.

Deutsches Land.

Berlin, 12. Juli. [Zum Eisenbahnverkehr. Agitation für Reform des Schiedsmannsinstituts.] Vor bald 20 Jahren, als der seitdem wiederholt in den Ruhestand versetzte Frh. v. d. Heydt als Handelsminister noch Chef der Post war, erließ er die sehr nützliche Verfügung, daß die Postanstalten bei einer durch irgend einen außergewöhnlichen Anlaß herbeigeführten Verzögerung des rechtzeitigen Eintreffens der Eisenbahnzüge dem Publikum alsbald Nachricht zu geben hätten, wodurch die Verzögerung entstanden und wenn die Ankunft zu erwarten sei. Vorausgesetzt wurde dabei, daß die Postanstalten telegraphisch oder sonst von der Ursache benachrichtigt worden. Sei es nun, daß eine solche Benachrichtigung auf telegraphischem Wege nicht mehr erfolgt, sei es, daß jene Mi-

nenlicht das Kunststück verthe. Auch künstliches Licht, namentlich das sehr helle elektrische und das Drummond'sche Kalklicht, entwickelt aus den Pflanzen Sauerstoff und entlockt ihr das Grün, aber natürlicher Weise mit um so viel geringerer Energie, als seine Helligkeit der des Sonnenlichts nachsteht. Es war danach klar, daß nur die Intensität, nicht die Qualität des den Pflanzen zukommenden Lichts den Effekt bedingt, und es lag, wie Jedermann einsehen wird, die Frage nahe, wie sich denn die verschiedenen Farben zu den Pflanzen verhalten, denn das Licht besteht ja aus einer Anzahl Farben, welche von verschieden starker Leuchtkraft sind. In der That fand Prillieux hier ein übereinstimmendes Resultat, denn es ergab sich 2) daß jeder einfache Lichtstrahl, er habe welche Farbe er wolle, den gleichen Einfluß äußere, sobald er gleich hell ist. Mit anderen Worten: Verschieden gefärbte Strahlen entwickeln bei gleicher Helligkeit gleich viel Gasblasen Sauerstoff. Wenn also die mittleren Theile des sogenannten Sonnenspektrums, nämlich das orange und das gelbe Licht, bisher einen größeren, kräftigeren Einfluß auf die Pflanzen zu äußern schienen, so liegt dies nicht an der Qualität der Farbe, sondern an der diesen Strahlen eigenen, stärkeren Leuchtkraft: gelb ist heller als blau.

Der französische Forscher Boussingault hatte daran noch lange nicht genug, sondern fühlte dem Lichte noch mehr auf den Zahn; es sollte sich vor Allem unzweideutig erklären, ob es wirklich über Leben und Tod der Pflanze zu bestimmen habe. Das Erste war natürlich, daß er seinen Versuchspflanzen das Licht entzog. Sofort erlosch die Funktion der grünen Blätter: sie zerlegten keine Kohlenäure mehr, sie hauchten keinen Sauerstoff mehr aus. Hingegen begünstigten sie sich wohl oder übel mit spärlichem Licht, sei es mit künstlichem, sei es mit sehr abgeschwächtem Sonnenlicht (z. B. dem Halbdunkel der äquatorialen Wälder, sei es mit blohem „diffusen“, d. h. Tageslicht. Nun ging der Forscher einen Schritt weiter: er ließ Pflanzen unter der Erde im finstern Gemach keimen: es entwickelten sich Blätter, aber statt Sauerstoff hauchten sie — wie es alle unsere Pflanzen bei Nacht thun — Kohlenäure aus. Da aber die Kohle aus der Kohlenäure der Pflanze zum Aufbau unumgänglich nöthig ist, so mußten jene von ihrem Mitgebrachten zehren; das ergab schon die Theorie. Und wirklich verbrauchten jene im Dunkeln gekeimten Pflänzchen die jedem Pflanzen-Embryo verliehenen Nährstoffe zu ihrem Aufbau. Es lag auf der Hand, daß solch Geschäft des bloßen

nisterialverfügung in Vergessenheit gerathen ist, genug das Publikum bleibt meist im Dunkeln und muß nutzlos warten. Eine Abhilfe im Sinne des mehrerwähnten Ministerialreskripts wäre in der That sehr leicht und den Hauptstationen die nöthige Mittheilung zu machen. Von einer Anzahl berliner Schiedsmänner (die Schiedsmänner sind bekanntlich nach einer 1832 getroffenen gesetzlichen Anordnung gewählte Vertrauensmänner, welche an sie gebrachte Streitige Rechtsangelegenheiten gütlich zu schlichten haben, und deren abgeschlossene Vergleich die Kraft richterlicher Erkenntnisse besitzen) ist jetzt eine Agitation in Gang gesetzt worden, welche eine Befreiung von manchen lästigen Förmlichkeiten und eine Erweiterung der Befugnisse zum Zweck hat. Diese Agitation hat nicht eben großen Anlauf gefunden und trotz der in ganz Preußen d. h., in den Landestheilen, in welchen gesetzlich das Institut der Schiedsmänner besteht, verbreiteten Aufforderung zur Abgabe von Vorschlägen sind nur 14, sage vierzehn solcher Beitrittserklärungen eingegangen. Ueberdies wird man jetzt wohl nicht auf eine Aenderung eingehen, zumal wo das Institut an einem Wendepunkt steht. Das am 1. Januar 1871 außer Kraft tretende preuß. Strafgesetzbuch enthält nämlich in dem dazu gehörigen Einführungsgeetze die im Laufe der Zeit wohl erprobte Bestimmung, daß in den Landestheilen, in welchen Schiedsmänner angestellt sind, der Richter keine Injurienklage annehmen darf, ehe ihm durch schiedsmännliches Attest die Gewißheit geworden ist, daß die Sühne der streitenden Parteien vergeblich versucht worden sei. Diese Bestimmung kennt das neue Bundesstrafgesetzbuch nicht, und so verlieren die Schiedsmänner einen großen Theil ihrer amtlichen Wirksamkeit.

Ueber die Entfernung von Geistlichen aus der Schulinjektion hat sich der Unterrichtsminister bei Gelegenheit einer von einem katholischen Pfarrer in der Provinz Preußen angebrachten Beschwerde über die von der Bezirksregierung verfügte Entziehung des Schulinjektorenamtes entschieden für ein solches Recht der staatlichen Aufsichtsbehörde ausgesprochen. Ueber die Motive dazu schreibt die „R. Z.“:

Der Bismarck'sche hat sein Recht, als Pfarrer und Preuß. in einer öffentlichen Versammlung seine Meinung über Schulordnungen der Oberbehörde frei zu äußern, betont, und der Minister ihm darin vollständig Recht gegeben. „Dem gegenüber“ bescheidet er den Pfarrer weiter, steht das Recht der Staatsregierung, staatliche Funktionen nur solchen Organen zu übertragen oder zu lassen, von welchen sie die Ausführung ihrer Anordnungen mit vollem Vertrauen erwarten darf. Es ist das nicht nur ein Recht, sondern auch eine Pflicht, von deren Erfüllung die Staatsregierung sich durch Rücksichten auf persönliche Empfindlichkeit nicht abhalten lassen darf.“ In der Sache selbst hatte der Pfarrer, nach seinem eigenen Geständniß, in jener öffentlichen Versammlung geäußert, daß der für die polnisch redende Jugend an geistlicher Ausbildung in der Volksschule mit Recht zu erwartende Gewinn unter der Wucht der über die Behandlung der deutschen Sprache ergangenen Ministerialverordnung mit Gefahr bedroht sei, dann es als unabwendbar's Bedürfnis hingestellt, in nur von polnisch redenden Kindern besuchten Schulen die polnische als Unterrichtssprache zu bestimmen, endlich einer dort beschlossenen Petition durch Unterschrift zugestimmt, in welcher alle solchen Prinzipien entgeltende Verordnungen als eine moralische und pädagogische Sünde bezeichnet werden. „In Betracht nun, daß dem Kreisinspektor die Pflicht aufliegt, für die Ausführung der über den Schulunterricht ergangenen Verordnungen zu sorgen, und deren Ausführung zu überwachen“, habe der Beschwerdeführer durch die vorangeführten Aeußerungen einen Widerstreit zwischen Pflicht und Amt konstatiert, welcher nicht aufgelöst fortbestehen kann, ohne die Amtsthätigkeit zu beeinträchtigen, welche, soweit sie auf Ausführung jener wichtigen Verordnung gerichtet ist, fortan als eine innere Unwahrscheinlichkeit erscheinen müssen.“ Da der Pfarrer, was nahe gelegen hätte, das Inspektionsamt nicht freiwillig niederlegt, so habe die Regierung nur ihre Pflicht gethan, den ertheilten Auftrag zurückzunehmen. Diese Anordnung ist nichts Anderes, als die einfache Konsequenz der Auffassung, daß die Führung eines Amtes sich mit der öffentlichen Bekämpfung seiner Grundbedingungen nicht verträgt.

Der Zentralkommission für die innere Mission (Wichern u. Gen.) hatte im vorigen Reichstage eine Petition mit ca. 15,000 Unterschriften überreicht, wonach derselbe geeignete Maßnahmen zur Ueberwindung der Schäden der öffentlichen Sittenlosigkeit treffen, die bestehenden Gesetze zum Schutz gegen die Unsitlichkeit mit mehr Nachdruck zum Ausdruck

konsumirens ohne jede Produktion nicht lange Stand halten konnte, und je nach der Menge jener von Natur mitgebrachten Nährstoffe führten die Keime eine längere oder kürzere Existenz. (Schluß folgt.)

Die Hige.

(Ein Gespräch von Gestern.)

Nun, was sagen Sie dazu, Herr Doktor? Unerwartet in der That, Herr Kommerzienrath. Bisher fast kühl und ist diese Hige. Diese Leidenschaftlichkeit! Der Thermometer steigt noch immer. Ja, und die Papiere fallen. Rumänien sind 7 Prozent heruntergegangen, Amerikaner 4 und selbst posener Pfandbriefe zeigen 3 Prozent Rückgang. Man kommt aus der Aufregung nicht heraus. Ein Bad in der Wartbe, Herr Rath. Ja, ich glaub's. Die verrückten Chauvinisten möchten ihre Pferde womöglich in der Wartbe baden. Aber wir sprechen doch von der Hige. Gewiß, die Hige dieser geradae nation ist ja gar nicht abzuschätzen. Drum verlangen sie nach dem Higen. Was in aller Welt haben wir denn verschuldet? Wir haben Bata's Landesmanna beleidigt. Ganz was Neues! Seit der französische Landesherr so sehr an der Gicht leidet, daß ihn seine Unterthanen auf Händen tragen, hat die Landesmanna die Hosen angezogen. Vulu's Mama ist die Freundin des kleinen Rosenmächdens. Sie meinen die Mutter des kleinen Alphon's. So ist es. Viele Kinder! Nun hat der Herzog von Gramont die Abdankung der Isabella erwirkt — zu Gunsten des kleinen Alphon's. Während in Frankreich die Landesmanna herbeirufen. Die Reakt on der beiden Landesmütter hätte vom heiligen Vater den Segen erhalten können. Und da kommt plötzlich der ungelante Prim und macht der frommen Familie mit seinem Hohenzollern-Kohlstift einen dicken Strich durch die Rechnungen. Aber was geht dies Preußen an? Wägen sie doch dem Kaiserlichen Leopold den Krieg erklären. Wir sind Schuld, wir hätten den Prinzen binden und ihn gefesselt dem Herzog Gramont zum Festhaken vorsetzen sollen, es muß diesen Diplomaten doch ärgern, daß er ganz umsonst eine so hübsche Abdankungsurkunde für die Rosenkönigin ausgearbeitet hat. Aber weshalb geräth das französische Volk in solche Hige? Ganz natürlich. Wie? Was? Natürlich! Es ist natürliches Paroxysmus. Ich sehe in diesem Treiben weder Vernunft noch Logik. Nicht so, ich natürlich aber physisch natürlich. Herr Doktor, Sie sprechen in Hitzeln. Nicht doch! Als Gramont am 17. d. M. die Interpellation beantwortete, war die Hige d. h. die Hige der Luft schon bis 33 Centigrad im Schatten gestiegen, das sind etwa 26 Grad Reaumur. In den höheren Stadttheilen

bringen, und das Verfahren mit Bezug auf die Prostitution einer Revision unterliegen sollte. Der Reichstag gab diese Petition als Material für die Bearbeitung des Strafgesetzbuchs an den Bundeskanzler ab. Da jedoch die Wünsche der Petenten in dem neuen Strafgesetzbuch nicht zur Geltung gekommen sind, und da inzwischen die Prostitution einen noch viel höheren Grad erreicht, so wollen die Petenten sich nunmehr mit ihren Beschwerden an den preussischen Landtag wenden und werden schon jetzt die Vorbereitungen zur Herstellung einer Massenpetition in obigem Sinne getroffen. (Der Zeitpunkt scheint uns nicht besonders glücklich gewählt zu sein, da Tag für Tag gerade jetzt von Frommen berichtet wird, die wegen geschlechtlicher Verbrechen das Weite gesucht haben.)

Der evangelische Oberkirchenrath, die katholischen Bischöfe, die Universitäts-Kuratoren, die Provinzial-Schulkollegien und Konfiskationen sind, wie die „R. Z.“ berichtet, von dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten auf die von dem Staats-Ministerium beschlossene anderweite Einrichtung der statistischen Zentral-Kommission und besonders auf die Bestimmung aufmerksam gemacht worden, daß allgemeine und periodische statistische Aufnahmen fernerhin ohne vorgängige Anhörung dieser Kommission nicht mehr veranlaßt werden dürfen, und der Minister sobald derartige Aufnahmen in Angelegenheiten seines Ressorts sich als notwendig ergeben, zunächst hiervon Mittheilung erwartet, um die Sache der Kommission zur Berathung und gutachtlichen Beschlußfassung vorlegen zu können.

[Zur Wahlbewegung.] Zur Wahl für den Reichstag ist in Duisburg von der national-liberalen Partei Freiherr v. Roggenbach und in zweiter Reihe v. Treitschke in Aussicht genommen. Herr v. Forckenbeck wird außer in seinen bisherigen Wahlbezirk für das Abgeordnetenhaus und für den Reichstag im Wahlbezirk Elbing-Marienburg aufgestellt werden. Herr v. Bennigsen kandidirt für den Reichstag in seinem alten Wahlbezirk, hat indeß bis jetzt abgelehnt, ein Mandat für das Abgeordnetenhaus zu übernehmen. Herr v. Unruh wird für den Reichstag wiederum in Magdeburg aufgestellt; auch er lehnt die Uebernahme eines Mandats für das Abgeordnetenhaus ab. Herr Basker wird in Magdeburg wieder für das Abgeordnetenhaus aufgestellt; für den Reichstag im zweiten Kreis der Wahlbezirk und außerdem zu Königsberg in Preußen. Herr von Hennig kandidirt in seinem alten Westpreussischen Wahlbezirk für das Abgeordnetenhaus und für den Reichstag. — Dr. Braun ist in verschiedenen Bezirken des Regierungsbezirks Wiesbaden für das Abgeordnetenhaus und den Reichstag aufgestellt: in Wiesbaden, Homburg, Dillenburg; außerdem an Stelle des Abg. Zweifeln, welcher kein Mandat zu übernehmen in der Lage ist, für das Abgeordnetenhaus in Waldenburg in Schlesien; für den Reichstag: in Felsow-Beestow-Storow und im Fürstenthum Neuh. — Miquel kandidirt für beide Mandate in seinem alten Wahlbezirk Danabrad; er wird für den Reichstag aber außerdem noch in einem altpreussischen Wahlbezirk aufgestellt werden. — In der Provinz Hannover werden sich fast sämtliche bisherige Abgeordneten und zwar in ihrem alten Wahlbezirk wieder aufstellen lassen; eine Wiederwahl abgelehnt haben Wides und Grundrecht für das Abgeordnetenhaus. — Dr. Deker und die anderen heftigen Abgeordneten kandidiren sämtlich in alten Wahlbezirken. — Von den mecklenburgischen Liberalen hat nur Dr. Prosch bis jetzt die Annahme eines Mandats zugestimmt; die anderen Abgeordneten haben vorläufig abgelehnt; Dr. Moritz Wiggers, welcher in seinem bisherigen Wahlbezirk Berlin 3) zurücktritt, wird in einem der mecklenburgischen Wahlbezirke als Kandidat aufgestellt werden. — Von den national-liberalen Mitgliedern aus dem Königreiche Sachsen hat nur Dr. Blum die Uebernahme eines Mandats abgelehnt; die Partei hofft sich bei den nächsten Wahlen zu verstärken. — In Betreff der kleineren Bundesstaaten wird sich, wenn auch vielfach andere Persönlichkeiten gewählt werden dürften, in der Parteilichkeit der Vertreter wenig ändern.

Breslau, 9. Juli. Ein Denkmahl, welches an den Feldzug von 1866 erinnert, soll nach der „Schle. Z.“ nunmehr auch unsere Stadt erhalten. Sowohl um es an den öffentlichen Augen zu binden, als auch, um ihm ein belebendes Moment beizufügen, ist es als Brunnen gedacht, jedoch so, daß dieser Zweck keineswegs dominiert, sondern vor dem Monumentalen des Werkes völlig in den Hintergrund tritt. Der Haupttheil desselben besteht in einer hohen Siegesfäule. Für jetzt möge es genügen, anzuführen, daß rund um den unteren Theil des Monuments ein bronzenes Fries angebracht ist, welcher nach der dafür entworfenen Zeichnung, den Einzug der siegreichen schlesischen Armee in Breslau darstellt, unter ideeller Beibehaltung der hauptsächlichsten Szenen und Persönlichkeiten.

Gms, 12. Juli. (Tel.) Der König inspizierte heute Vormittag die koblenzer Garnison. Prinz Albrecht sowie die Generale Herwarth v. Dittensfeld, v. Barnekow und von Treskow waren an der Seite des Königs. Vorher wurde der türkische Gesandte Atikarhi Bey empfangen, der ebenso wie Graf Benedetti zur Tafel gezogen wurde.

München, 8. Juli. Der Franziskanerpater Petrus Högl ist erst vorgestern von Rom hierher zurückgekehrt. Durch

von Paris fängt schon das Wasser an zu ermangeln. Das Begießen der Straßen und Boulevards hat man fast ganz eingestellt. In der Provinz ist der Wassermangel auch groß. In St. Jean d'Angely darf zu den Brunnen, die zu einer gewissen Stunde geöffnet werden, nur noch Wasser für den Hausgebrauch genommen werden. Es ist verboten worden, dieses Wasser für das Vieh, die Begießung der Gärten, zum Baden, zum Waschen oder zu industriellen Dingen zu benutzen. Das Wasser selbst wird in Tonnen in den Straßen herumgeführt. Das Vorbelkommen derselben wird durch das Lauten von Glocken angekündigt. Die Bewohner eilen herbei und jede Familie erhält ein bestimmtes Quantum, welches nach den Köpfen berechnet wird, aus denen sie besteht. Sagen Sie selbst, muß da nicht die Tollwuth ausbrechen? Muß nicht eine ungeheure Schmach nach den klaren Fluthen des Rheins entstehen? Nun gut, wenn sie es haben wollen, so werden wir sie dort atkühlen.

Erbrinz Leopold von Hohenzollern.

Vielleicht, schreibt man der Wiener „Presse“ aus Berlin, ist diesem und seinem nicht uninteressant, Näheres über die Person des Erbrinz Leopold von Hohenzollern zu erfahren. Ich folge guten und unbefangenen Gewährsmännern. Der Prinz ist ein lebenswürdiger Mann. In seinem Wesen verrieth er nicht eine Spur von Eitelkeit auf seinen Namen und seine fürstliche Abkunft. Der Vater nahm ihn wie seine Brüder Karl und Anton in strenge Zucht. Sie ergriffen die militärische Karriere, aber unter weitlich anderen Einflüssen wie andere junge Männer ihres Standes. Leopold hat es, jedoch ohne weiteres Verdienst, bis zu einem preussischen Obersten im Garderegiment gebracht. Am Soldatischen hatte er nie recht Gefallen, mit viel mehr Neigung wendete er sich der Wissenschaft zu. Seine philosophischen und historischen Studien, denen er in Düsseldorf, in Berlin und in Potsdam mit ziemlichen Eifer oblag, hielten ihn von den meisten der Zerstreuten und zum Theil wilden Vergnügungen ab, in denen seine Kameraden sich giefelen. Leopold war schon Premier-Lieutenant, als sein jüngerer Bruder Anton, der bei Königgrätz gefallen ist, Offizier wurde. Es war nichts Seltenes, daß er den Bruder besuchte, um ihm Vorbildungen darüber zu machen, wie er mit dem lächerlichen Fürsten K. und dem verbummelten Prinzen V. verkehren könnte. Er übte auf seine Brüder einen guten Einfluß aus, die übrigens im Allgemeinen gerade so wie Leopold gartet waren. Es lag in dem Wesen des Erbrinz, jeden ohne Ansehung seiner Stellung zu respektieren, und die Freundlichkeit, womit er seine ganze Umgebung behandelte, stand ihm um so besser, weil sie frei von aller Affektirtheit war. Gegen Damen außerordentlich galant, hat er an Niemandem mit solcher Liebe gehangen, wie an seiner Mutter. Deren Eigenart gab seinem Charakter zu allermeist Form und Richtung. Der bedeutende Reichthum des Vaters gestattete den Söhnen jeden Genuß, doch sind sie wegen ihrer großen Einfachheit in der Lebensart bekannt. Mit dem Vater hat der Erbrinz ein und dieselbe politische Ansicht. Die fürstlich Hohenzollern'sche Familie ist gut liberal. Als der Krieg von 1866 sich einleitete, wurde Fürst Anton mit einer gewissen Demonstration befreit geschoben. Der Erbrinz Leopold nahm an dem Feldzuge nicht Theil, was bemerksenswerth ist. Das letztmal war er hier mit seinem Vater im Frühjahr und zwar ziemlich lange Zeit. Die spanische Kandidatur wird schon damals erschöpfend durchgesprochen sein. Da er König wird, steht noch dahin, aber wird er's, so haben die Spanier eine nicht ganz schlechte Wahl getroffen. Der Erbrinz ist ein sehr ehrenwerther Mann, dem früh eingepögt wurde, daß Jeder im Staate das Gesetz zu achten habe, der zufällig höher Gestellte noch mehr als die Uebrigen, weil auf sein Beispiel viel ankomme.

seinen Widerruf in Rom eine traurige Berühmtheit geworden, war er dort auf ausdrücklichen Wunsch des Papstes, der den wiedergefundenen verlorenen Sohn besonders in sein Herz geschlossen hatte, über das Apostelfest Peter und Paul geblieben.

Österreich.

Wien, 9. Juli. Die Landtagsergänzungswahlen in den böhmischen Städten sind so ausgefallen, wie es vorauszusehen war; es sind die Deklaranten überall wieder gewählt worden. Das Ministerium Potocki-Taaffe, das „Ministerium der Veröhnung“, steht jetzt genau auf demselben Flecke, wo die Herren Biskra und Herbst standen. Auf die Situation sind diese Wahlen übrigens ohne jeden Einfluß; sie können die Chancen des Ausgleichs weder erhöhen noch vermindern. In czechischen Kreisen schmeichelt man sich zwar damit, daß der Sieg der Deklaranten die Regierung zur schleunigen Auflösung des böhmischen Landtags veranlassen werde, diese Hoffnungen sind aber jedenfalls verfehlt. Soll der Reichsrath rechtzeitig zusammentreten, um die Wahl der Delegationen vorzunehmen, so kann die Regierung nicht durch weitere Experimente die Zeit verlieren. — Auch in Galizien haben die Städte- und Handelskammerwahlen stattgefunden. Die Bescheidung des Reichsraths durch den galizischen Landtag ist als gesichert zu betrachten. Die Brodyer Handelskammer hat den Grafen Beust gewählt. Man erkennt daraus, welche einen großen Werth der Reichskanzler darauf legt, sich den Eintritt in den Reichsrath zu sichern. Man darf daraus einstweilen schließen, daß Graf Beust die Lösung der inneren Fragen noch immer als seine hauptsächlichste Aufgabe betrachtet, und in der That vernimmt man auch, daß derselbe in der nächsten Session mit seinen Anschauungen offen und frei hervortreten wird, zumal er sich nicht mehr wie früher im Konflikt mit dem Ministerium befindet.

Belgien.

Brüssel, 10. Juli. Der „Moniteur Belge“ giebt im Namen der Regierung heute folgende Erklärung ab: „Wir stellen die Behauptung, daß der König der Belgier um die Ehrenkandidatur des Prinzen von Hohenzollern gewußt und dieselbe begünstigt habe, in allerbestimmteste Abrede. König Leopold II. hat sich weder in London noch anderswo in irgend einer Weise mit einer Angelegenheit befaßt, von welcher er erst mit dem Publikum zu gleicher Zeit Kenntniß erhalten hat.“

Dänemark.

Bukarest, 6. A. Rosetti, der einzige Vertreter seiner Partei im Senat, hat sich dort so einjam gefühlt, daß er sein Mandat bereits wieder abgegeben hat. In der zweiten Kammer hat die radikale Partei es durchsetzen gewußt, daß die Deputirtenwahlen der Hauptstadt Bukarest für ungültig erklärt wurden. — Das Geschworenengericht in Galaz hat am 1. Juli sämtliche Personen, welche wegen der Judenhege in Letztlich in Anklagezustand versetzt waren, für — schuldig erklärt und freigesprochen.

Türkei und Donausürstenthümer.

Kopenhagen, 12. Juli. (Tel.) Der Oberpräsident von Kopenhagen, Geheime Konferenzrath Braestrup, früherer Justizminister, ist gestern gestorben. Derselbe war Großmeister der dänischen Freimaurerlozen.

Amerika.

Washington, 11. Juli. (Tel.) Wie verlautet, hat die Konferenz beider Häuser sich über die Staatsschulden-Konsolidirungsbill geeinigt. Dieselbe autorisirt die Regierung für 1000 Millionen Dollars 4proz. Bonds, rückzahlbar in 30 Jahren, ferner für 300 Millionen Dollars 4½proz. Bonds, rückzahlbar in 15 Jahren und für 200 Millionen Dollars 5proz. Bonds, rückzahlbar in 10 Jahren, auszugeben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 13. Juli.

— Die Handelskammer bringt durch Aushang an der Börse eine Mittheilung des hiesigen Königl. Haupt-Steuer-Amts vom 8. d. M., Inhalts welcher dem Antrage der Ersteren an den Herrn Finanzminister wegen Errichtung von Zollabfertigungsstellen in den Räumlichkeiten des hiesigen ober-schlesischen Bahnhofes entsprochen worden ist, zur Kenntnißnahme. Dieselbe lautet wörtlich:

„Die Handelskammer benachrichtigen wir zur gefälligen weiteren Eröffnung an die hiesigen Handelsfirmen ergebenst, daß auf dem Bahnhofe der Ober-schlesischen Eisenbahn hieselbst seit dem 1. d. M. eine mit vollen Befugnissen eines Haupt-Zollamts ausgestattete Zollabfertigungsstelle errichtet ist, bei welcher die auf der Eisenbahn ein- und ausgehenden zollkontrollpflichtigen Güter ihre Zoll- resp. steueramtliche Abfertigung zu finden haben, dem ausgesprochenen Wunsche gemäß auch die Expeditionen des in das Ausland zu versendenden Spiritus stattfinden werden. — Der Zollabfertigung ist indeß nur eine dreitägige Lagerfrist bewilligt, wovon wir den Handelsstand zur Vermeidung entsprechender Mehrkosten gleichzeitig mit dem Bemerkten in Kenntniß zu setzen bitten, daß die Zoll-Abfertigung Anweisung erhalten hat, dieselben Waaren, über welche innerhalb dieser Frist nicht disponirt wird, in die hiesige Niederlage zu dirigiren.“

— Dem vom hiesigen Appellationsgericht veröffentlichten Resultate der Geschäftsthätigkeit der Schiedsmänner im polener Jurisdiktionsbezirk für das Jahr 1869 entnehmen wir Folgendes:

In den 17 Kreisen des Bezirks betrug die Zahl der Schiedsmänner 361 (die meisten im Kreise Posen: 24, die wenigsten im Kreise Samter: 14). Die Zahl der anhängig gewordenen Sachen belief sich und zwar Injurien auf 12824 (Posen mit 1660), andere Streitigkeiten 3277 (Posen mit 1660). Davon wurden beendet Injurien durch Vergleich 4756 (Posen 472), durch Bürdtritt 2132 (Posen 403), durch Ueberweisung an den Richter 5892 (Posen 785); andere Streitigkeiten durch Vergleich 2023 (Posen 80), durch Bürdtritt 384 (Posen 9), durch Ueberweisung an den Richter 862 (Posen 36). Unbeendet blieben 52 Sachen, theils Injurien, theils andere Streitigkeiten. — Man ersieht aus obigen Daten, daß vornehmlich Injurien die Schiedsrichter beschäftigen und zu andern Streitigkeiten in einem Verhältnis von 4:1 geben. Auch ihre Erledigung auf gütliche Weise ist verhältnismäßig gering, indem von denselben fast die Hälfte, während von andern Streitigkeiten nur ca. 1/3 an den Richter abgegeben worden sind.

— Die seitherigen städtischen Gymnasien zu Inowrac-law und Schneidemühl sind, wie das l. Provinzial-Schulkollegium amtlich bekannt macht, als Simultan-Gymnasien mit deutscher Unterrichtssprache vom 1. Januar 1869 ab Seitens des Staats übernommen worden.

— Den **Nachämtern** zu Frankfurt und Rawicz ist, nach einer Bekanntmachung des Wohnungs-Inspektors für die Provinz Posen, die Befugniß zum Wachen von Säugmaschinen, Hohlmaschinen, Gewichten und Wagen — mit Ausschluß der Präzisionsgegenstände — unter der Herrschaft der Anordnung für den Nordd. Bund vom 16. Juli 1869 bezeugt worden.

— Die **Vorbereitungen zum Provinzial-Sängerkongress**, das hier in der künftigen Woche am Donnerstag und Freitag abgehalten wird, sind in vollem Gange. Es wird seit vierzehn Tagen schon nicht nur wöchentlich

zweimal unter einer Beseßung von mehr als 70 Sängern im Logenloke geübt, — auch das Festkomitee ist bereits in Wirksamkeit getreten, um vor Allem die erforderlichen Freiquartiere für die auswärtigen Sänger zu beschaffen. Dem Festkomitee gehören einschließlich des Vorstandes des Provinzial-Sängerbundes folgende Herren an: Direktor Dr. Barth, Dozent Posthauer, Musiklehrer Gürlich, Bergolder Hoesen, Apotheker Kirschstein, Bürgermeister Kohlels, städt. Lehrer Jul. Lehmann, Rentier Lüpke, Ober-Stabsarzt Dr. Mayer, Sanitätsrath Dr. Mayer, General-Agent C. Meyer, Maler Peterken, Polizeidirektor Staudy, Redakteur Jul. Stein, Stadtbaurath Stenzel, Kaufmann Stiller, Polizei-Inspektor Schnepel, Uhrmacher P. Schnibbe, königlicher Musik-Direktor Vogt, Redakteur Dr. Wasner, Ober-Regierungsrath Wegner. Die Mitglieder des Festkomitees versammeln sich am künftigen Donnerstag in derloge, um endgiltig die Arbeiten während der Festtage unter einander zu vertheilen und die Arrangements zu beschließen. Das Fest selbst beschränkt sich auf den 21. und 22. d. M., und zwar findet am ersten genannten Tage das geistliche Konzert in der Paulkirche, am lezten genannten Tage das Fest im Freien (Volkgarten) statt; doch werden schon am 20. d. M. die auswärtigen Sänger von 4 Uhr Nachmittags ab auf dem Rathhause vom Komitee empfangen behufs Empfangnahme der Quartierbillets, Bundeszeichen, Programm, Billets zum Souper der Nieder-tafel u. Sowohl am 20. wie am 21. d. veranstaltet Herr Tau der im Volkgarten besondere Festvorstellungen zu Ehren des Provinzial-Sängerkongresses. Am Sonnabend nach dem 8. ste findet im Volkgarten eine Generalversammlung statt zur Beratung von Bundesangelegenheiten.

— **Unduldsamkeit.** Daß die Wirksamkeit der Jesuiten auf die ultramontanen Elemente des katholischen Klerus in unserer Provinz nicht ohne Einfluß bleibt, ersieht man aus folgender Mittheilung, die uns in Folge unserer gestrigen Korrespondenz aus Rogasen zugeht. Bei einem hiesigen Kaufmann steht eine Frauensperson in Dienst, welcher der Beichtvater die Absolution verweigert hat, weil sie bei einem Juden diene. Das Mädchen hat in Folge dessen — nicht ihren Dienst aufgegeben sondern ist zur evangelischen Kirche übergetreten, um dort die Vergebung und den Segen zu finden, welchen sie in der katholischen Kirche vergeblich zu erlangen suchte. Man sieht, die Ultramontanen sind unablässig bemüht, bei den gläubigen Katholiken Haß und Abneigung gegen die Keger und Juden zu erwecken; sie scheuen sich nicht selbst das Sakrament der Beichte zu missbrauchen, um ihr Ziel zu erreichen, welches ist: ein fanatisches, bigottes Volk, über das sie unbedingt verfügen können.

□ **Wentzen, 12. Juli.** [Unwetter.] Vorgestern entlud sich über unser Stadt ein Gewitter mit so furchbarem Sturm und Hagelwetter, wie solches seit langer Zeit hier nicht mehr beobachtet worden. Die Hagelkörner, deren Schwere die Größe eines mittleren Süßereises hatten, fielen mit solcher Behemung zur Erde gefallen, daß die von ihnen getroffenen Bäume und in wahrstem Sinne des Wortes zerfahret wurden. Von dem Unwetter sind am meisten betroffen worden: die hiesig gelegenen Bänderen unserer Stadt, Schloß Wentzen, Hof und Garten in Schloß Neudorf, Weidenwerk, Vorwerk Kawczynski I und die Gemeinde Brandorf fast sämtliche, nach Süden gelegene Fenster der Gebäude sind zertrümmert und sind noch heute außer hiesigen 6 auswärtige Glaser beschädigt. In welcher Weise der Sturm gewüthet hat, geht daraus hervor, daß von demselben 2 Windmühlen, Bäume bis zu 3 Fuß Durchmesser, Mauertheile vollständig umgerissen und Dächer u. stark beschädigt worden sind. Auf der Straße war ein solcher Wirbel von Hagelkörnern, unreifen Früchten, Baumzweigen u. s. w., daß es selbst Fuhrwerken unmöglich war, fortzukommen. Die Schlossen, zu Klumpen zusammengeschmolzen, haben bei der gegenwärtigen Temperatur noch bis Montag Abend auf der Straße gelegen. Der angerichtete Schaden ist ein sehr bedeutender und sind die kleinen Grundbesitzer fast sämmtlich gegen Hagel nicht versichert.

△ **Kreis-Fraustadt, 12. Juli.** [Lehrer-Konferenz.] Gestern fand in Villa Denmann bei Wissa unter dem Vorsitze des Hrn. Rektor Hinte aus Wissa die Lehrer-Konferenz der Diözese Wissa statt. Es wurden zwei Aufsätze über Quellen der Amtsfreudigkeit des Lehrers und über den „anschaulichen und ersten geographischen Unterricht“ verlesen. Als zweckmäßiges Anschauungsmittel wurden auch die Stereoskopen erwähnt. Von den zur Diözese gehörenden Lehrern waren 20 anwesend, worunter die katholischen aus Wissa. Die jüdischen Lehrer waren diesmal nicht erschienen. Zum nächsten Konferenzort ist Zaborowo bestimmt.

† **Fraustadt, 10. Juli.** [Spaziergang. Musik.] Vom schönsten Wetter begünstigt unternahm vorigen Freitag die hiesige evangel. Stadtschule ihren Spaziergang nach Neugräß. Kurz vor 1 Uhr Mittags versammelten sich die Kinder in ihren Klassen und der Festzug welcher durch Musik der Stadtkapelle, Kränze, Fahnen u. verschönt wurde, war, da nahe an 600 Schüler und Schülerinnen sich daran betheiligten, auch die Privatschule des Hrn. Kreisrathes und die Niederpreussischer Schüler dem Feste sich angeschlossen hatten, stattlich und imposant. Auf dem Festplatze wechselten dann Erholung, Gesangsstücke der einzelnen Klassen, Turnübungen und Gesänge. Gegen 9 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten. So wie vor dem Auszuge wurden auch bei Entlassung der Schüler und Schülern Seitens des Direktors entsprechende Worte an dieselben gerichtet und Hochs auf den König, die Behörden und die Stadt ausgebracht. — Selten hat uns wohl eine Woche so viel Musik zu hören gebracht als die abgelaufene; denn außer den Vorträgen der Stadtkapelle am Dienstage und Freitag, wurden uns auch noch Konzerte der ganzen Regimentemusik 58. R. Inf. Regiments unter Leitung des Hrn. Musikmeister Müller dargeboten. So Montags am Ringe, Donnerstags im Grimmschen, Sonnabend im Reinisch'schen (zum Besten der Invaliden) und Sonntags im Thielischen Garten. Referent hatte 3 Mal Gelegenheit, den Vorträgen beizuwohnen und hat gefunden, daß klassische und moderne Piecen höchst präzis, sauber und mit Geschmack vorgetragen worden sind. Die Konzerte waren stets gut besucht.

+ **Gzempin, 11. Juli.** [Evang. Schule. Feuerweh.] Der Schuljugend der hiesigen evang. Gemeinde ist die Einrichtung einer zweiten Klasse körperlich und geistig zu Statten gekommen. Davon legte das Examen zu Ostern und das am 6. Juli abgehaltene Kinderfest Zeugniß ab. Der Lehrer Wüschel, der seit 14 Jahren an der Anstalt wirkt, bewährte sich bei dem schönen Feste besonders in der Ordnung mit der das Ganze verlief. Mit offener Liebe schlossen sich die Kinder dem Lehrer an, achteten auf jeden Wink desselben und führten ihre deklamatorischen und Gesangsvorträge, so wie die Turnübungen mit großer Lust und Präzision aus. Viele Gäste aus der Umgegend nahmen an dem Feste Theil und gab Hr. v. Delhaes aus Borowo der allgemeinen Zufriedenheit über Arrangement und Verlauf des Festes bei dem Abends arrangirten Fackelzuge in einigen herzlichen und ermunternden Worten Ausdruck. — Die hiesige freiwillige Feuerweh veranstaltet jetzt unter Leitung des Bau-meister Dr. Schütt öftere Übungen und benutzt dazu einige zum Abbruch bestimmte Häuser, die von der Kletterabtheilung niedergelegt werden, während die übrigen Sektionen ihre Funktionen wie bei einem wirklichen Brande erfüllen.

Er. **Gräß, 11. Juli.** [Granulöse Augenkrankheit. Valante Leberhefle. Gratifikation.] Behufs Konstatirung, welche Ausbreitung die granulöse Augenkrankheit unter unserer Schuljugend gefunden habe, unternahm vorige Woche der Kreisphysikus Dr. Sohn von hier in den drei Konfessionsschulen eine Besichtigung der Augen sämtlicher Kinder und erwies von ungefähr 800 Schültern sich im Ganzen 60 als granulös. — Ostern d. J. erlitt die hiesige jüdische Schule wegen ihrer geringen Schülerzahl eine Reduzirung von 3 Klassen auf 2 und die kath. Schule wurde von 6 Klassen auf 7 erweitert. Um dem bis dahin alt 3. Lehrer an der jüdischen Schule fungirenden evang. Lehrer Herrn Gädde genügende Zeit, sich einen anderen 3. Lehrposten zu verschaffen, zu gewähren, wurde ihm mit Genehmigung der Königl. Regierung bis zum 1. Oktober c. die Verwaltung der 7. Lehrklasse an der kath. Schule übertragen. Es tritt daher mit dem 1. Oktober eine Vakanz der 7. Lehrklasse an der kath. Schule ein. Das Gehalt beträgt incl. Wohnungsmiethe 230 Thlr. — Dem Prode Hrn v. Sachodt aus Piaszlowo ist in seiner Eigenschaft als Schulinspektor für die Förderung des Schulwesens im Jahre 1869 von der Regierung zu Posen eine Gratifikation von 20 Thlr. zuerkannt worden. Wenn doch auch einmal einem oder dem anderen unserer Lehrer eine ähnliche Ueberraschung zu Theil würde.

C. **Kempen, 10. Juli.** [Kinderfeste. Meteor. Gasanstalt. Zentral-Werkstatt. Dr. Leon.] Nachdem vor einiger Zeit bereits die evang. Elementarschule bei ziemlich ungünstigem Wetter ihr Kinderfest gefeiert hatte, veranstaltete in vergangener Woche die kath. Schule ein ähnliches Fest. Beide Arrangements erfreuten sich einer großen Betheiligung des Publikums. — Freitag Abend gegen 10¼ Uhr sah Referent ein prachtvolles Meteor, welches in weißgelbem Glanze ziemlich langsam in fast nördlicher Richtung seine Bahn am Himmel beschrieb. — Die zur Prüfung der eingegangenen Anerbietungen für den Bau einer Gasanstalt gewählte Kommission sollte am Sonnabende über die zu erteilende Konzession schlüssig

werden. Troßdem es wünschenswerth gewesen wäre, die Sache möglichst zu beschleunigen, damit rechtzeitig mit dem Bau begonnen werden könnte, ist von Seiten der Kommission die Entscheidung doch vertagt worden. — Von dem Verwaltungsrathe der Breslau-Warschauer-Eisenbahngesellschaft ist den städtischen Behörden mitgetheilt worden, daß in Folge ihres Wunsches die Zentral-Werkstatt für die ganze Eisenbahnstrecke nach Kempen verlegt werden wird. Die Behörden haben beschlossen, dafür dem Verwaltungsrathe ihren Dank auszusprechen. — Heute früh gegen 5 Uhr starb nach längerer Krankheit der praktische Arzt Dr. Leon. Derselbe hatte während seiner mehr als dreißigjährigen Praxis am hiesigen Orte nicht nur durch Gewissenhaftigkeit in seinem Berufe, sondern auch durch seinen humanen Charakter die Liebe und Achtung seiner Mitbürger erworben. Es wäre zu wünschen, daß bald die durch diesen Todesfall geschaffene Lücke durch einen neuen, womöglich deutschen Arzt ausgefüllt würde.

s. **Kirchplatz-Born, 11. Juli.** [Gewitter.] Gestern gegen Abend wurde die Stadt Wentzen und Umgegend von einem Gewitter, welches mit Hagelwetter und furchbarem Sturm begleitet war, arg mitgenommen. Eine Menge von Fensterscheiben wurden zertrümmert, die stärksten Bäume, zu welchen auch 2 Pappeln der kath. Kirche gehörten, entwurzelte, Gebäude abgedeckt, 2 Mühlen umgeworfen, die prächtigen Streibfelder, Obstgärten und Hopfenplantagen verwüstet, kurz eine Zerstörung herbeigeführt, wie sie seit lange nicht mehr vorgekommen ist. Der angerichtete Schaden wird auf viele tausend Thaler veranschlagt. Die ganze Ernte ist fast total vernichtet. Viele Beschädigte lassen Behufs Renovirung der Scheiben Glaser aus Posen kommen.

Neustadt bei Binne, 11. Juli. [Unwetter Wahlen.] Gestern Nachmittags gegen 7 Uhr entlud sich über der hiesigen Stadt und Umgegend ein starkes Gewitter. Viele Scheiben wurden zertrümmert, dagegen sind die Beschädigungen auf den Feldern minder bedeutend. Mehr Schaden hat der Hagel jedoch in den Ortshäusern Grodno, Neubolowice, Komorowo, Krummwalde und Wegelino angerichtet. Namentlich in den leztgenannten Ortshäusern sind die Hoffnungen auf die Ernte fast ganz vernichtet. Dieses Unglück ist um so härter, als die bäuerlichen Besitzer dajelbst nicht versichert sind. In Komorowo wurde vom Hagel eine Herde von 15 Henseln, welche sich auf dem Felde befanden, erschlagen. In Grodno soll sogar ein Hütchen vom Hagel beschädigt worden sein. — In diesem Jahr stehen uns auch, wie der Stadt Posen 3 Wahlen bevor, nämlich die Reichstags-, Landtags-Abgeordneten- und Stadtvorordnetenwahl. Letztere ist eine Erziehung für 3 auscheidende Stadtvorordnete. Unsere Behörden sind daher voll auf mit der Anfertigung der Listen beschäftigt.

† **Nadzwiz, 12. Juli.** [Kino-erfest. Telegraphenaktion.] Gestern machte die hiesige Schuljugend aller drei Konfessionen ihren jährlichen Spaziergang nach dem von der Stadt ¼ Meile entfernten dem Hrn. Grafen v. Carnadi gehörigen Walde. Der Zug war begleitet von dem Magistrat, der Geistl. Schloß, den Schulvorständen und sonstige Honoratioren der Stadt. Die nachweyische Kapelle spielte dazu auf. Graf v. Carnadi, welcher persönlich sich an dem Feste betheiligte, hatte einen Geldbeitrag zu den Kosten des Festes bewilligt und ließ die Kinder auch mit Milch, Kirchen u. bewirten. Der Schluß des Festes bildeten zwei Ansprachen, welche der ev. Hauptlehrer Hr. Kaske und der jüdische Schulvorsteher Hr. Dr. Brechner hielten. — In den nächsten Tagen soll, wie mit Bestimmtheit verlautet, eine Telegraphenstation hierorts errichtet werden.

△ **Neifen, 12. Juli.** [Pappbedachung. Ründigung.] Das in No. 121. d. Sig. erwähnte Pappbedachungs-Projekt hat bereits seine Bewirkung erfahren. Herr Reizer aus Wissa hat die Bedachung der angemieteten Häuser mit Papp unter der Bedingung übernommen, daß er pro Quadratrute 4 Thlr. 25 Sgr. und eine monatliche Abschlagszahlung von 1 Thlr. von jedem Hause erhalte. Diese günstige Offerte hatte zur Folge, daß gleich einige 20 Häuser zur Bedachung angemeldet worden sind. Die Arbeit ist schon seit 14 Tagen im Gange. Vorausschlüssig werden mehrere Hausbesitzer bedeutende größere monatliche Zahlungen leisten, um eine schnellere Ausführung der Arbeiten zu gewärtigen. — Wie als bestimmt mitgetheilt wird, ist dem Richter des s. k. Majoratsgutes Kloba, West. Bierel, am 1. Juli pöthlich gekündigt worden. Der Zweck der Ründigung dürfte die Errichtung eines höheren Bezirkes sein.

X **Neuhul, 11. Juli.** [Gewitter. Kinderfest. Feuererte.] Gestern Abend wüthete ein heftiges Gewitter über unserer Stadt, der Blitz schlug bei Schrotzhaus in eine Windmühle ein, die in kurzer Zeit in Asche lag. In Palajowo wurden ebenfalls zwei Wohnhäuser vom Blitz angezündet. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Auf zwei andern Stellen in entgegengesetzter Richtung sah man ebenfalls Feuererschein am Horizonte, und soll auch dort der Blitz gezündet haben. Die hiesigen drei Schulen feierten vor 14 Tagen ein Kinderfest, der ganze Zug der Kinderschaar mit vielen Fahnen und Musikbegleitung machte ein recht festliches Eindrud. Den freundlichen Gebern gebührt für die reichlichen Geldspenden herzlichster Dank. Die Feuererte in hiesiger Umgegend ist jetzt beendet. Quantitativ läßt diese keine Wünsche übrig, indeß hat sie qualitativ durch 14tägige Regenzeit sehr gelitten.

— **Schwerz, 12. Juli.** [Landwehverein.] Auch in unserem Städtchen ist der Tag der Schlacht bei Königgrätz in festlicher Weise begangen worden. Die allgemeine Betheiligung hatte das Fest zu einem wahren Volksfeste gestaltet, welches seinen schönsten Abschluß jedoch darin fand, daß es dem patriotischen Sinne unserer Bürger Gelegenheit gab, in ganz eigener Weise sich zu betheiligen. Es fand nämlich der Vorklag, einen Landwehverein zu gründen, so allgemeinen Beifall, daß bis heute bereits 50 Personen ihren Beitritt erklärt haben. Dieser Landwehverein soll ganz nach dem Muster des rüchlichst bekannten posener Landwehvereins konstituiert werden, weshalb bereits eine Deputation beauftragt ist, sich behufs Acquisition der posener Vereinsstatuten mit dem Vorstände des dortigen Landwehvereins in Verbindung zu setzen.

— **Wolkstein, 11. Juli.** [Unwetter. Konzert. Gesangs-fest.] Gestern Nachmittags gegen 6 Uhr entlud sich über unsere Stadt und Umgegend ein sehr heftiges Gewitter, begleitet von einem fast wolkenbruchartigen Regen und orkanartigem Sturm, das an den Dächern beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Hingegen scheint der mit dem Unwetter untermischte Hagelschlag in unserer Nachbarstadt Wentzen sehr bedeutenden Schaden, namentlich an Fensterscheiben, angerichtet zu haben, da noch in der Nacht unsere sämtlichen Glaser nebst deren Gehilfen nach dort gerufen wurden. — Am gestrigen Nachmittage gab die Jüdische Stadtkapelle unter sehr zahlreicher Betheiligung im Müllerschen Garten ein Streichkonzert. Das U weiter that zwar demselben einigen Eintrag. Das Publikum flüchtete während desselben unter die im Garten befindliche geräumige Kolonade; aber nachdem dasselbe ausgetobt hatte, wurde das Konzert fortgesetzt. — Zu dem am Sonntage, den 17. d. Mts., im Zaidlerchen Volkgarten stattfindenden Gesangs-feste haben bereits mehr als 40 Sänger aus den benachbarten Städtchen ihre Theilnahme zugesagt. Das Fest verspricht sehr schön zu werden.

△ **Bromberg, 12. Juli.** [Technischer Verein. Stadtrath-wahl. Durchgebrannt. Stiftungsfest.] Am Montag fand die erste Sommerfestung des technischen Vereins statt. Die bereits angeregte gemeinschaftliche Exkursion zur Ausstellung nach Graudenz, soll den Mitgliedern anheimgestellt werden, sobald von dort die Nachricht eingelaufen, daß der dort aufgestellte Dampfzug in Thätigkeit gesetzt ist. Um dieses Schauspiel zu sehen, werden verschiedene Industriellen sich der Reise anschließen. Ferner soll eine Reise nach dem Droniewicer See gemacht werden, wobei unserer früherer Stadtbaurath, jetziger Eisenbahn-Stellen-Baumeister Müller, Vorsitzender des technischen Vereins den Ausflug leiten wird. — Die Wahlen verschiedener neu einzustellender Stadtrathe konnte wegen mangelnder Kandidaten in der lezten Stadtvorordneten-Sitzung nicht von Statten gehen. Offenlich werden thätigkeitsvolle und gebildete Männer dabei berücksichtigt werden. — Viel Vergnügen erregt das Verschwinden eines hiesigen Kürschnermeisters. Derselbe Schützenbruder und guter Kamerad, hatte verschiedene Winterbekleidungen zur Aufbewahrung empfangen und ist damit flüchtig geworden. — Das landwirtschaftliche Stiftungsfest ist recht zahlreich besucht gewesen. Hr. v. Saenger sprach ein Toast auf die brauende Bewegung der Landwirtschaft, dem viele andere Toaste folgten. Abends fand Garten-Illumination und Tanz statt.

X **Gnesen, 12. Juli.** [Feuer.] Gestern Nachmittags in der fünften Stunde brannte es in dem ¼ Meile von hier gelegenen Dorfe Bielaskows. Unser Militär, welches zur Rettung hinaus kommandirt wurde, fand bereits mehrere Bauernwirtschaften in hellen Flammen 8 Wirtschaften mit Scheunen und Ställen, im Ganzen 15 Häuser, sind niedergebrannt. Der Verlust an Vieh, Futtermitteln u. s. w. ist nicht unbeträchtlich. Die mitwillige oder fahrlässige Brandstiftung vorliegt, konnte bis jetzt nicht

(Fortsetzung in der Beilage.)

festgestellt werden, obgleich man einen bittenden Stroh im Verdacht hat, den man kurz vorher aus der Scheune herauskommen sah, in welcher das Feuer zuerst ausbrach; man unterließ aber, da man mit den Rettungsversuchen zu thun hatte, den Verdächtigen zu verfolgen.

Schneidemühl, 12. Juli. [Lehrerkonferenz.] Auswärtiger Feuer. Hagel. Pige. Am 8. d. M. fand in dem evangel. Schulhause hier selbst die diesjährige 7. Parochial-Lehrerkonferenz statt. Es wurde über den Geschichtsunterricht in der Volksschule gesprochen, wobei man schließlich zu der Ansicht gelangte, daß in einer Volksschule nur preussische und deutsche, aber nicht alte Geschichte gelehrt werden dürfe. Den Schluß bildete eine Katechisation mit der 1. Mädchenklasse in der Bibelkunde. Die Auswanderungslust nach Amerika ist in diesem Jahre in dem Gohdiesener Kreise eine so rege wie noch nie, namentlich sind es Leute aus dem Arbeiterstande, welche in dem fernem Erdtheile eine bessere Existenz zu finden hoffen. In letzterer Zeit hat sich nun auch noch ganz besonders eine Vorliebe für Australien gezeigt. So gingen von hier aus am 9. und 10. d. M. nach diesem Erdtheile allein wiederum ca. 160 Personen, aus unserer Stadt allein 18 Familien, von denen der größere Theil dem Handwerkerstande angehört. In Australien sollen namentlich Handwerker, Schuhmacher, Tischler, Zimmerer u. dgl. willkommen sein. — Gestern gegen 9 Uhr Abends geriet ein Brennofen in der hiesigen Stadtgeleise in Brand. Durch das schnelle Einschreiten unserer gutorganisirten Feuerwehr wurde das Feuer auf das eine Gebäude beschränkt. Das Feuer ist durch Selbstentzündung entstanden. — Heute Nachmittags 4 Uhr zog unsere Stadt bei einer Hitze von 28 Grad im Schatten ein starkes Gewitter, welches jedoch leider mit Hagelregen verbunden war. Die hohe Temperatur hat sich nach dem Regen nicht im Mindesten verringert. Heute wurde in den hiesigen Elementarschulen der großen Hitze wegen der Unterricht schon um 1/2 10 Uhr Vormittags abgebrochen.

Saatenstand und Ernteausichten im südlichen Theil des Reg.-Bez. Posen.

Die Witterungszustände seit Mitte Mai d. J. waren, wie für den größeren Theil Deutschlands, so insbesondere für unsere Provinz so außergewöhnlich günstig, daß dadurch nicht nur die schwierigere Vorbereitung und verspätete Bestellung aller Felder zu Sommerfrucht als reparirt angesehen werden kann, sondern auch die sehr mißlich in den Mai eingetretenen Winterungsaaten die größtmögliche Besserung erreicht haben. Die zweimaligen Gewitter und Regenperioden von ca. 10 Tagen (im Beginn des Juni und vom 25 Juni ab) waren für alle landwirtschaftlichen Produktion wahrhaft segensreich außer — für die Heurnten und theilweis für die Kartoffelfelder.

Die Entwicklung der Roggen-, Weizen und Delsfruchtfelder ist demzufolge, bezüglich der Gesamtpflanzenmasse noch eine so reiche geworden, wie niemand zu Anfang Mai erwarten konnte. Demungeachtet wird unsere frühere Veranschlagung, daß beim Roggen durchschnittlich nur ein Dreiviertel-Ertrag an Körnern und wenig über Halbe-Ertrag an Stroh in Aussicht stehe, nur in letzter Hinsicht eine jetzt nicht mehr zutreffende, sondern um etwas aufzubessern sein. Denn die Roggenfelder haben sich zwar allenthalben durch eine reichliche Entwicklung der Nathalme sehr gehoben, andererseits hat aber ein meist entschieden ungünstiger Verlauf der Blüthe stattgefunden; zum Theil hat hierbei die Frostnacht vom 28. zum 29. Mai, zum Theil die darauf einfallende Regenzeit geschadet, so daß heute in den Weizen ein sehr unregelmäßiger Körneransatz vorzunehmen ist. — In noch höherem Grade hat die günstige Witterung der letzten zwei Monate auf die Hauptvegetationsperiode der Weizenfaat einwirken können, wobei jedoch nicht zu übersehen ist, daß dieselben im Allgemeinen noch stärker, als der Roggen, durch die Winterwitterung gelitten hatte, und daß der seit dem 25. Juni fortgesetzt stattgefundenen Regen wahrscheinlich auch hier die Blüthe und den Körneransatz beeinträchtigt haben wird. — Was bei den Winterölsaaten von Haupenfrucht im Herbst, Frostzerstörung und Fäulnis im Winter, sowie Blütenvernichtung des schwarzen Glanzläfers im Frühjahr, noch übrig geblieben ist, hat sich in der letzten Zeit vorzüglich ausgebildet. Nach unserer Schätzung haben aber diese vorausgegangenen Schäden nahezu die Hälfte aller Delsfruchtplanzen und Blüthen absorbt.

Bei allen Wintersaaten steht eine Verspätung der Ernte um 10 bis 14 Tage, im Vergleich zur mittleren Erntezeit, bevor, so daß der Beginn der Roggenernte durchschnittlich etwa auf den 20. bis 25. Juli fallen wird.

Gafer, Gerste, die Gemengsaaten und Hülsenfrüchte erfreuen sich eines bevorzugten Standes, sowie auch die verschiedenen Klearten durch die reichlichen Niederschläge bei meist warmer Temperatur sehr gefördert worden sind. Am meisten jedoch ist der Rübenbau durch die Witterung begünstigt gewesen, wobei nicht nur die Entwicklung der Körner und Rüben, sondern auch das Pflanzen derselben sich in der vortheilhaftesten Lage befunden hat. — Den Kartoffelfeldern ist der Witterungsverlauf, abgesehen von ausgesprochenen Sandböden, im Allgemeinen nicht zuträglich gewesen; die durch den abnormen Winterfrost zum Theil bedingte stärkere Anlage zur Fäulnis der Saatkartoffeln ist durch zu große Nässe der letzten Wochen weiter ausgebildet worden, so daß man besonders auf vorherrschenden Lehmböden in ebener Lage lückige und kränkelnde Kartoffelfelder vorfindet. — Für Weizen- wie für Kleeheu hat die letzte Regenperiode beträchtlich geschadet. Bei Beginn derselben war der größere Theil des Heues gemäht, aber nicht eingebracht, auf dem anderen Theile war die Heurnte noch nicht begonnen worden. Beide Parteien befinden sich in fast gleich schlechter Lage; für die erstere hat das bereits gemähte gewesene Heu sehr an Werth verloren, und die letztere hat dasselbe jetzt noch auf dem Halme stehen, so daß es bedeutend überständig geworden, und danach eine nur sehr dürftige Grummeternte zu erwarten ist.

Im Allgemeinen ist nach heutiger Schätzung auf eine befriedigende Gesamternte unseres Reg.-Bez. zu rechnen, wobei wahrscheinlich die Sommersaaten das decken werden, was etwa an den Wintersaaten als Manko zu registriren sein wird.

D. 10. Juli. R.

Verfügung

vom 2. Juli 1870 — betreffend die Bestimmungen über die Anwendung des Reglements vom 16./20. Juni 1867 wegen Zivil-Versorgung der Militärpersonen. Die in Folge Allerhöchsten Erlasses vom 18. März v. J. Sr. M. dem Könige eingereichten Nachweisungen über die Verwendung von Militärwärtern in Stellen des Zivildienstes haben Allerhöchste demselben Veranlassung gegeben, einige Anordnungen zu befehlen, welche geeignet sind, die gleichmäßige Handhabung der Vorschriften des betreffenden Reglements vom 16./20. Juni 1867 mehr als bisher zu sichern.

Demgemäß wird hierdurch Folgendes für die sämtlichen Militärbehörden bestimmt.

1) Für alle diejenigen, den versorgungs- resp. anstellungsberechtigten Militärpersonen zugänglichen Dienststellen, welche gegenwärtig vakant provisorisch mit Nichtberechtigten besetzt sind, ist die Ermittlung von Militärwärtern, in Gemäßheit des §. 21 des zivilen Reglements unverzüglich in die Wege zu setzen, sofern die dieshalb vorgeschriebenen Schritte nicht bereits einmal ohne Erfolg gethan sind, oder sofern nicht die Stelle, als entbehrlich, überhaupt unbesezt bleiben soll.

2) Diejenigen Stellen, für welche durch das ad 1 erwähnte Verfahren qualifizierte Berechtigte früher oder demnächst nicht ermittelt worden sind, werden definitiv mit den geeignet erscheinenden Zivilbewerbern besetzt. Diese, so zur Anstellung gelangten Personen ohne Anstellungsberechtigung sind damit in die Kategorie der berechtigten Stelleninhaber ohne Weiteres eingereiht.

3) Für solche Unberechtigte, welche wider Erwarten in dem Ressort der Militärverwaltung längere Zeit, d. i. mindestens 5 Jahre, in Stellen verwendet sein sollten, die für Militärwärter reservirt sind, darf bis zum 25. d. M. die Verleihung der Anstellungsberechtigung nachgefordert werden, wenn die Anstellung nicht in Folge der ad 1 und 2 angeordneten Ermittlungen ohne Weiteres erfolgen kann.

Voraussetzung für derartige Anträge auf gnadeweise Verleihung der Anstellungsberechtigung ist, daß die Anstellung im Dienstinteresse erbeten und die Allerhöchste Gnade nur für die bestimmte, seit mehreren Jahren wahrgenommene Stelle in Anspruch genommen wird.

4) Wo in Zukunft in einzelnen, der sorgfältigsten Prüfung zu unterwerfenden Fällen das Dienstinteresse die Anstellung Nichtberechtigter notwendig machen sollte und dieser Anstellung thatsächlich die Bewerbungen von Militärwärtern entgegenstehen, sind die bezüglich Anträge alsbaldig nur einmal und zwar zum 10. März dem Kriegs-Ministerium einzureichen. Gleichzeitig ist in jedem Antrage zu berichten, ob vor provisorischer Annahme des betreffenden Zivilbewerbers die vorgeschriebenen Ermittlungen zur Heranziehung von Militärwärtern stattgefunden haben.

5) Die ad 3 und 4 gedachten Anträge sind in tabellarischer Form aufzustellen. Diese Tabellen müssen folgende Rubriken enthalten: anstellende Behörde, zu besetzende Stelle, Anzeige über die veruchte Ermittlung von Militärwärtern mit dem Datum und dem Resultat der Ermittlung, Namen, Stand, Alter, Militärdienstzeit des Bewerbers, Angabe über dessen Familienverhältnisse, ob verheiratet, kinderlos u. dgl., ob der Bewerber Inhaber eines Militär-Ehrens ist? Angabe, seit wann der Zivilbewerber die betreffende Stelle provisorisch wahrnimmt, Motive des Antrages, Nachweis des dienstlichen Interesses.

6) Zu vorübergehender Beschäftigung als Lohnschreiber sind, wie das Reglement vom 16./20. Juni 1867 vorschreibt, von den Militärbehörden grundsätzlich ebenfalls nur Militärwärter, oder in Gemäßheit des §. 30 a. a. D., Mannschaften aus Reich und Gild heranzuziehen.

7) Zum 16. Oktober d. J. haben die sämtlichen anstellenden Militärbehörden eine Nachweisung über die Zahl der den Militär-Anwärtern überhaupt oder ausschließlich zugänglichen Stellen ihres Ressorts und über die Art der Besetzung dieser Stellen dem Kriegsministerium einzureichen. Für diese Nachweisung ist das beiliegende Schema zu benutzen.

8) Die anstellenden Behörden unterlassen oftmals die Nothierung eines Militärwärters in der Liste der qualifizirten Bewerber um eine bestimmte Dienststelle, oder um Anstellung in einer Kategorie von Stellen, weil wenig Aussicht auf Verwendung des betreffenden Bewerbers vorhanden ist. Ein solches Verfahren ist nicht statthaft, weil es zur Folge hat, daß die qualifizirten Anwärter nicht in der Reihenfolge zur Berücksichtigung gelangen, welche im §. 4 des zivilen Reglements festgesetzt ist.

9) Militärwärter, welche eine Anstellung im Zivildienste gefunden haben, scheiden dadurch aus der Kategorie der Bewerber um andere Stellen aus und werden in der Expedienzliste gestrichen. Verlassen solche Beamte demnach, ohne dienstunfähig zu sein, freiwillig ihren Dienst, so treten sie in die Klasse der Militärwärter zurück, erhalten ihre Berechtigungscheine wieder und können demgemäß mit anderen Bewerbern als gleichberechtigt konkurriren. Anders ist es mit den Zivilbeamten, welche früher auf Grund ihrer Ansprüche als Militärwärter angestellt gewesen und für ihre bisherigen Stellen dienstunfähig geworden sind (§. 6 b. des Reglements). Diese Beamten haben — gleichviel ob sie mit oder ohne Zivilpension ausgeschieden sind — ein Anrecht auf Wiederanstellung nicht mehr, während den anstellenden Behörden freigestellt bleibt, nach ihrem Ermessen, die für Militärwärter reservirten Stellen auch solchen ehemaligen Militärwärtern zu verleihen. — Die Verlegung eines Beamten, welcher auf Grund seiner Ansprüche als Militärwärter angestellt und im Dienst ist, darf in eine für Militärwärter reservirte Stelle nur innerhalb desselben Ressorts stattfinden. In derartige Stellen solche Beamten an deren Ressorts durch bloße Verlegung heranzuziehen, ist jedoch nicht statthaft. Die gewissenhafteste Beobachtung dieser Vorschriften wird den sämtlichen Militärbehörden hiermit zur Pflicht gemacht.

Berlin, den 2. Juli 1870. Kriegs-Ministerium. Im Auftrage: v. Podbielski.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 12. Juli 1870. [Schwurgericht.] In der Nacht vom 2. zum 3. Mai c. wurde aus der Kirche zu Stenzewo aus dem Cyborium ein vergoldeter Reich und aus dem Opferkasten eine Summe baaren Geldes entwendet. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den eben nach Verbüßung einer dreijährigen Zuchthausstrafe nach Stenzewo gekommenen Schuhmachergesellen Vincent Kemplerowicz. Man hielt bei demselben am Morgen nach dem Diebstahle Haussuchung, fand zwar die vermißten Gegenstände nicht, dagegen auf dem Körper des Angeklagten eine Menge Schrammen und Risse, welche offenbar durch das Herunterstürzen an der Kirchenmauer, da der Diebstahl durch Einstiegen in ein etwa 12 Fuß hohes Fenster bewerkstelligt worden, herbeigeführt. Auch war der Kopf des Angeklagten noch ganz mit weißem Kalk bedeckt, wie wenn er sich an einer hellen Wand gerieben hätte. Die Abdrücke einer Leiter fanden sich ferner außerhalb der Kirchenmauer vor dem eingedrungenen Fenster vor, und passte eine in dem Hause des Angeklagten vorgefundene Leiter genau in diese Abdrücke und zugleich in die an der Mauer durch das Anlehnen verursachten Risse. Endlich ist durch den Schuhmacher Janicki aus Stenzewo festgestellt worden, daß der linke, etwas verkrüppelte Fuß des Angeklagten in die am Orte der That sichtbaren Fußspuren genau passte. Bei der Gelegenheit, als Janicki zu diesem Zwecke den Fuß des Angeklagten in Augenschein nahm, äußerte derselbe: „Du wirst an mich denken und bald den rothen Hahn krähen hören“, eine Drohung, die Janicki umso mehr erschrecken mußte, als ihm nach einer ähnlichen Drohung vor circa 4 Jahren sein Haus niedergebrannt war. Der Angeklagte machte übrigens den Eindruck eines überaus hinterlistigen, zu allen Verbrechen fähigen Menschen. Ja, er konnte sich eines Säckchens nicht enthalten, als von Seiten der Verteidigung in scharfsinniger Weise einzelne Punkte, welche zur Beseitigung der höchst gravirenden Belastungsmomente der Anklage dienen konnten, herangezogen wurden, wie wenn er jagen wollte: „Für so gut habe ich mich selber nicht gehalten“. Als ihm sein Urtheil, welches wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Bedrohung mit Brand auf 5 Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf gleiche Dauer lautete, verkündet wurde, äußerte er, gleichgiltig die Achsel zuckend: „Wenn ich einmal bestraft werde, warum da nicht lieber gleich das Beil.“

Staats- und Volkswirtschaft.

Bremen, 12. Juli. (Tel.) Die Bremer Bank hat den Diskont von 4 auf 4 1/2 pCt. erhöht.

Bermischtes.

Berlin, 12. Juli. Nach 11jährigem Hoffen und Harren scheint nun endlich einige Aussicht vorhanden zu sein, bis zum 10. November d. J. das Schillerdenkmal aus seiner Haft im Begas'schen Atelier erlöst zu sehen. Wenigstens über den Platz, auf dem es aufgestellt werden soll, ist man einig geworden. Der Grundstein wurde bekanntlich 30 Fuß vor der Freitreppe des Schauspielhauses gelegt. Reinhold Begas erhob gegen diese Stelle schwere Bedenken und um diese zu beseitigen, entstanden zwei Pläne, von denen der eine, der des Magistrats, die Bildsäule ungefähr 87, der andere, von Prof. Strauß aufgestellte, sie um ca. 60 Fuß vor jene Freitreppe vorgebracht wissen wollte. Der König hat sich für das Strauß'sche Projekt entschieden und der Magistrat sowie Begas haben sich dieser Entscheidung gefügt. Der Magistrat

beantragt nun bei der Stadtverordneten-Versammlung, die Kosten für den Transport und die Aufstellung des Denkmals im Betrage von 7000 Thlrn. aus dem Schillerfonds, welcher noch ausreichende Mittel besitzt, zu bewilligen. (Zit.)

Die falschen braunschweiger Gewinnloose. Wie der „B. S.“ veranlagt, ist durch die bis jetzt bekannt gewordenen Fälschungen von braunschweiger Gewinnloosen auch ein Berliner Haus in Mitleidenschaft gezogen. Die Firma H. C. Plaut in Berlin erhielt nämlich in der zweiten Hälfte des vorigen Monats von einem ihrer Wiener Geschäftsfreunde, der Bergtransjischen Wechselstube, ein braunschweiger Loos, welches 6000 Thlr. gewonnen haben sollte. Am 23. v. M. überfandete darauf H. C. Plaut den Ausgleich nach Wien; als das Loos jedoch später der Berliner Zahlstelle Cohn, Bürgers und Comp. übergeben werden sollte, ward dasselbe als falsch erkannt. Es kann nicht fehlen, schließt das genannte Blatt die Mittheilung, daß diese wiederholten Fälschungen dem Geschäft in braunschweiger Prämienanleihe erheblichen Abbruch thun. Abgesehen davon, daß kaum noch ein Bankier sich bereit finden lassen wird, braunschweiger Gewinnloose zu eskontieren, steigt im Publikum bereits auch die Vermuthung auf, der Fälscher könnte ebensovort falsche Loose der Anleihe in Umlauf gebracht, als gefälschte Gewinne einlaskirt haben. Eine Erklärung der darmaßiger Bank, als Emittentin der Anleihe, macht sich auch in deren eigenem Interesse entscheiden notwendig.

Mainz, 9. Juli. Der „Mainz. Anz.“ berichtet: Das 81. Inf.-Regiment machte gestern Morgen einen derart anstrengenden Übungsmarsch, daß bei der Rückkehr auf der Rheinbrücke zwei Mann zusammenbrachen und auf der Stelle todt blieben. Ein Herzschlag hatte ihrem qualvollen Leben ein Ende gemacht. Andere 30 Mann wurden ins Hospital gebracht. Unterwegs fielen dieselben wie Müden in die Chauffeeegräben und brachte man ihnen Essig mit Wasser zur Erfrischung. Wie wir hören, ist dieser Vorfal sofort an das Generalkommando nach Koblenz berichtet worden und soll dasselbe sofort ganz genauen Bericht über diesen Vorfal verlangt haben. Aus einer weiteren Mittheilung desselben Blattes ersuchen wir, daß der Marsch Morgens 4 Uhr angetreten wurde, über Finthen, Gaußhofsheim, Laubenheim ging und bis 1 Uhr dauerte. Die Soldaten waren 7 Stunden in voller Ausrüstung (Zuchtleider) unterwegs. Von Laubenheim bis Mainz sollen ca. 300 Mann zusammengeführt und liegen geblieben sein. Heute Nacht sollen in Folge dieser Strapazen weitere zwei Mann gestorben sein und andere sechs ringen noch mit dem Tode. Weiter wird erzählt, daß die Soldaten in der Minute hätten 60 Schritt machen müssen.

London, 9. Juli. Die beiden Franzosen immer Waters und Ellis, welche die sogenannte Engelmacherei im Großen betrieben zu haben scheinen, geraten immer tiefer in Verdacht. Denn nicht allein ist in der Nähe ihrer Wohnung wieder eine stark in Verwesung begriffene Kinderleiche aufgefunden worden, deren Lumpenhülle die Polizei mit der „Adoptions-Anstalt“ in Verbindung zu bringen sucht, sondern es haben sich neue Anhaltspunkte ergeben, von denen die Behörden sich außergewöhnliche Aufschlüsse versprechen. Man wird sich vielleicht erinnern, daß die Polizei bei der Hausdurchsuchung eine Anzahl Pfandcheine in Beschlag nahm. Die Vertheidiger der Angeklagten beantragten zu wiederholten Malen Herausgabe derselben, dem aber widersetzte sich die Krone auf das entschiedenste und inzwischen hat die Polizei einen Theil der verpfändeten Gegenstände ausgelöst. Eine Liste derselben können wir hier selbstverständlich nicht geben, um aber die Wichtigkeit dieses Anhaltspunktes in das gehörige Licht zu stellen, sei die Liste der an einem einzigen Tage, dem 14. Mai, verpfändeten Gegenstände aufgeführt: Kinderleiden mit Blau und Braun eingefaßt; drei Nachkleidchen mit Spigen besetzt; drei braunes Kleidchen mit Sammt besetzt; drei langes Kinderkleid mit gewerktem Besatz; drei neue Kinderhemden; dreizehn Nachkleidchen; drei weiße Kinder-Unterrocken; fünf Hemden; ein Kinder-Unterrock von schwarzer Seide, wattirt; zwei Kinderleiden; drei Bindeln und ein Rest Calico. Alles das an einem Tage, und das, nachdem zwei Tage vorher eine andere Sendung zum Pfandbesitzer getragen worden war, und zwei Tage darauf nahm wieder eine Anzahl Kinderleider und Wäsche den nämlichen Weg. Man sieht hieraus, daß die Eltern ihren Kindern in vielen Fällen eine gute Garde-robe mit auf den Weg gegeben haben und den besseren Klassen angehören, und das Letztere bestätigt sich durch eine gleichfalls aufgefundenen Bindel, welche unter einem Pechkronelein mit „F. S. 1. Juni“ gezeichnet war. Wie gesagt, noch eine Reihe Pfandcheine überließ auszulösen, und die Polizei verspricht sich ganz außergewöhnliche Enthüllungen.

Ein theurer Handkuß. In Baltimore haben ein H. Siebert und seine Frau gegen einen gewissen John Beeson eine Klage eingeleitet, weil letzterer der Ehefrau des Siebert gewaltsamer Weise die Hand gefaßt habe. Die Jury verurtheilte Beeson zu 200 Dollars Schadenersatz an Frau Siebert.

Der Konsum von Lagerbier in den vereinigten Staaten wird von einem Statistiker des „New-York Herald“ auf 6,500,000 Maß per Jahr angegeben, zu deren Erzeugung 970,000 Acres mit Gerste und 42,625 Acres mit Hopfen bebaut notwendig sind. Nicht weniger als 45,000 Personen sind in diesem Industriezweige beschäftigt und das in demselben angelegte Kapital beträgt nach derselben Quelle über 106 Millionen Dollars. Das Bier wird von Deutschen und Nichtdeutschen sächselweg „Lager“ genannt. Jüngst brachte der deutsche Gesangsverein zu Winona, Minnesota, bei sehr gut besetztem Hause „Wallensteins Lager“ zur Aufführung. Die Vorstellung war ungefähr wie folgt annoncirt worden: „This evening Wallensteins Lager in Philharmonic Hall, Music by the Band etc.“ Sie war von vielen Amerikanern besucht, welche kein Wort Deutsch verstanden. Das Räthsel löste sich, als die Herren in Masse und Mann für Mann „a Glass of Wallensteins Lager“ verlangten.

Briefkasten.

Deutschen. Wir nehmen Ihre Anerbieten an. Haben Sie die Freundlichkeit, Ihren Namen leserlich und mitzutheilen, damit wir Ihnen brieflich weitere Antwort geben können.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Angewandte Fremde vom 13. Juli.

- HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbef. Sumorek a. Klecko, Frau Budziszewska a. Janowice, Dieramm. Steffens a. Stendal, Hauptm. a. D. v. Below a. Magdeburg, Fabrikant Kaiser a. Sietin, die Kaufl. Weidner a. Balverstadt, Pgriz a. Gnesen, Landwirth Kühne a. Metelnburg. SEEMIGS GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufl. Borhard a. Labes, Kurzwitz u. Sohn, Engelmann, Meyer, Bid, Damih a. Strz, Gärtel a. Breslau, Brennereierw. Silber a. Birnbaum. TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Kaufl. Neuhadt a. Breslau, Busch a. Berlin, Binger a. Jasnitz, Davis a. San Francisco, Kalms a. Storch-neß, Heymann a. Breslau, die Tuchfabrikanten S. Hoffmann, S. Hoffmann, Habermann, Serber a. Sagan. HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer v. Bulhal a. Polen, Frau Erhardt u. Tochter a. Vollenhagen, Obermann Walz a. Gora, Konfiskationsrecht Storch a. Breslau, die Kaufl. Biermann a. Büttch, Schweigert a. Leipzig, Duck a. Raden, Bollmann u. Krammer a. Berlin, Blanden a. Köln, Klebbamer a. Rierstein, Rubenberg a. Königsberg, Vog a. Leipzig, Gexling a. Düsseldorf. SCHWARZER ADLER. Agronom Rintke a. Dwinsk, Gutsbef. v. Rowalski a. Luce, Kaufm. Spiro a. Kurnit, Propst Wagner a. Kieckz, Fr. Hauptm. Wittelschadt a. Patalice, Gutspächter Bode a. Polowice, Fentner Arnous a. Dresden. STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbef. Brecanski a. Gallizien, Gehrte a. Strzynski, Zivil-Ingenieur Cohnfeldt a. Bromberg.

Auf die bei Herrn M. Laboschin in Gnesen schon seit Jahresfrist bestehende Niederlage meiner in- und ausländischen Biere mache ein geehrtes Publikum von Gnesen und Umgegend ergebenst aufmerksam. Gustav Wolf.

Submission.

Es sollen die zur Trottoirlegung auf dem Bürgersteige entlang des Krayskaner-Grundstückes in der Neuenstraße hieselbst benötigten Pflasterarbeiten und Material-Lieferung, veranschlagt im Ganzen auf rund 400 Thlr., einzeln oder zusammen submissionsweise ausgegeben werden.

Bietungslustige wollen ihre Offerten unter der Aufschrift: "Submissions-Offerte auf die Trottoirlegung in der Neuenstraße" bis

Montag, den 25. Juli,
Mittags 12 Uhr,

im Bureau des Stadtspektors Seidel niederlegen, wofolbst auch Anschlag und Bedingungen einzusehen sind.
Nah- und Uebergebote werden nicht eingenommen.

Posen, den 6. Juli 1870.
Der Magistrat.

Verkauf.

Montag den 18. Juli cr.,
Vormittags 11 bis 12 Uhr,

soll eine Partie altes Holz auf unserem am Kämmerleiplace belegenen Kämmerleihofe, am selben Tage Nachmittags, in der Zeit von 4 bis 5 Uhr

die über den Karmelitergraben führende, zwischen dem Kloster der Grauen Schwestern und dem Eichwaldthore belegene hölzerne Brücke mittelst öffentlichen Ausgebotes an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden. Das auf dem Kämmerleihofe lagernde Holz ist binnen 24 Stunden, die Brücke binnen 8 Tagen nach der Auktion zu beseitigen, widrigenfalls dies auf Kosten und Gefahr des Käufers durch uns geschieht.

Posen, den 9. Juli 1870.
Der Magistrat.

In Breschen werden
Donnerstag den 14. Juli,
um 11 Uhr Vormittags,
zwei schwarzbraune
sechsjährige Pferde
vor der Konditorei des Herrn
Tyrankiewicz verkauft.
F. Rakowski,
Verwalter der W. Grünberg'schen
Konkursmasse.

Gerichtlicher Ausverkauf!

Der Ausverkauf des zur Concurs-Masse
L. Zudek & Co. gehörigen Waaren-
lagers, bestehend aus:

Weiß- und Wollwaren,
Taff- und Atlasbänder,
Gardinen, Nulls u. Creps,
Kragen u. Hülsen, Strohhüte
u. d. d. d.

wird in der bisherigen Weise im Geschäftslokal
Friedrichstraße Nr. 7
an den Wochentagen **Vormittags von 10**
bis 1 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6
Uhr zu bedeutend herabgesetzten Preisen
fortgesetzt.

Hugo Gerstel,
Verwalter der Masse.

Große Cigarren-Auktion.

Mittwoch den 13., Donnerstag den 14. und
Freitag den 15. d. M., Vormittags von 9
Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde
ich Neuenstraße 5, Bazar (früher Gebanowski-
schem Laden) eine Partie Cigarren für aus-
wärtige Rechnung meistbietend gegen gleich
baare Bezahlung versteigern, worauf ich na-
mentlich **Wiederverkäufer** aufmerksam mache
Drange,
Auktions-Kommissarius.



Eine holländische Gallerie-Windmühle mit
eisernem Wellkopfe und 5 Flügel der mittlere
Regulator sich selbst vor den Wind dreht, hat 3
Wahlgänge (ein französischer mit Cylindern und
zwei deutsche Gänge) dazu ein massives Wohn-
haus mit 8 Stuben, 2 Kaminen und gewölbtem
Keller, sowie 2 massige Ställe mit Biegeloch
und sind sämmtliche Gebäude neu. Außerdem
7 Morgen Acker bester Qualität und ein schöner
Obst- und Gemüse-Garten, unmittelbar an
einer sehr lebhaften und bevölkerten Kreisstraße
von 7000 Seelen in Westpreußen und führt
die Berlin-Königsberg-Chaussee vor der Thüre
vorbei.

Müllerei ist vollauf. Hypothek fest. An-
zahlung 2000-3000 Thaler nach Ueberein-
kommen.

Dieses Grundstück, welches aus freier Hand
billig verkauft werden soll, ist der Unterzeich-
nete beauftragt, der auf postfreie Anfrage
bereitwillig jede weitere Auskunft erteilt.
C. Huchthaus, Möbelenbau-Meister.
Posen, Sandbergstraße 16A.

Vorteilhafter Kauf!

Am 19. Juli d. J. wird das Grundstück **Doctorowo Nr. 37**, dicht an der Stadt
Gräß, subhastirt. Dasselbe eignet sich seiner bedeutenden Baulichkeiten und des mehrere
Morgen großen Gartens wegen

- 1) zur Anlage einer bayerischen oder Träger Bierbrauerei,
- 2) zur Einrichtung einer Handlungsgärtnerei,
- 3) für jedes sonstige Fabrikunternehmen,

worauf Kauflustige mit dem Bemerkten darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Gebäude
mit 175 Tglr. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt sind.

Verkauf.

Das in der an der Bahn gelegenen Kreis-
und Garnison-Stadt **Fraustadt** an 3 Straßen
befindliche Grundstück **Nr. 398**, bestehend aus
einem mit 16 Zimmern versehenen herrschaftl.
Wohnhause mit Nebengebäuden, enthaltend
Stallungen, Wagenremise, Schüttböden,
Waschküche u. d. d. d., großen Hofraum mit Brunnen
und daran stoßendem Garten bin ich Willens
unter günstigen Bedingungen bei 1/2 Anzahlung
zu verkaufen. Dasselbe eignet sich wegen der darin
enthaltenen geräumigen Keller- u. Bodengelasse,
der Nähe der Eisenbahn, der Lage und Größe
nach zu mehreren Geschäftsanlagen. Preis
dafür 6500 Thlr. D. s. Näheres ohne Unter-
händler direct zu erfahren bei

C. Wach,

Königl. Assistent-Ärzt u.
in Schweinitz bei Grünberg in Schlesien.

Mein Mühlengut Sommerfin

bei **Gr. Bislaw, Kr. Konitz**, mit 1000 Morg.
Areal, Mahl- und Schneidemühle mit starker
Wasserkraft, will ich mit todtem und lebendem
Inventar u. d. vollen Erndte Umstände halber
möglichst schnell verkaufen. Dasselbe ist daher
sehr billig zu haben. Näheres bei mir selbst
Wegner. [a 191.]

Versicherungs-Gesellschaft "Thuringia."

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir
dem Herrn
Ernst Vierhub
zu **Bomst**

eine Agentur für die **Feuer- und Lebens-**
Versicherungs-Branche unserer Gesellschaft
übertragen haben.

Posen, den 11. Juli 1870.
Die General-Agentur.
Gebr. Jablonski.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend empfehle
ich mich zur Entgegennahme von **Feuer- und**
Lebensversicherungen aller Art.

Ernst Vierhub,

Agent der "Thuringia" zu **Bomst**.

Dr. Heilbrunn, Berlin, Friedrichs-
straße 64, heilt **Syphilis**, selbst in ganz ver-
alteten Fällen, **ohne Quecksilber.**

Epileptische Krämpfe (Fallucht)

heilt brieflich der **Spezialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Klittsch**
in **Berlin**, jetzt: **Louisenstraße 45**. — Bereits über Hundert geheilt.

Mein am **Markt Nr. 83** aufs **Comfortabelste**
ingerichtetes

Wein- und Bierlokal

empfehle ich einem geehrten Publikum ganz ergebenst.

Max Baer,

Markt Nr. 83.

Hiermit beehre ich mich die geehrten Herren Landwirthe ergebenst
zu benachrichtigen, daß ich am hiesigen Platze ein

Getreide-, Produkten- und Kommissions-Geschäft

errichtet habe und bitte um deren gütiges Wohlwollen für mein
Unternehmen.

J. T. Plewkiewicz.

Comptoir: **Kleine Gerberstraße Nr. 6.**

Ich wohne **Wilhelmsplatz Nr. 17.**
F. Wieland,
Malermmeister.

Geschäftsverlegung.

Mein bisher **Schulstr. Nr. 11**
gelegenes

Kolonialwaaren-Geschäft

befindet sich jetzt **Markt 83**,
unweit der **Schloßstraße**.
Dem ferneren Wohlwollen seiner
geschätzten Gönner empfiehlt dasselbe

Max Baer,

Markt 83.

Bekanntmachung.

Der westlich unmittelbar an dem im Bau
begriffenen Bahnhof belegenen Theil des den
Domänen-Rath Tonn'schen Erben ge-
hörigen Grundstück zu **Wogilno**, bestehend
in Acker und Wiesen, soll in **Parzellen von**
2 bis resp. 50 Morgen, und der östliche
Theil desselben Grundstück, d. h. die **Wohn-**
und Wirtschafts-Gebäude nebst **p. p.**
70 Morgen im Ganzen, mit darauf be-
findlicher **Erndte**, verkauft werden.

Auf den Kaufpreis müssen 1/2 bei der Ueber-
gabe bezahlt werden. Der Rest kann 2-3
Jahre gegen 6 Prozent und hypothekarische
Sicherheit stehen bleiben.
Hierauf Reflektirende wollen sich bei dem
Königl. Kataster-Kontrollaur **Barkow** in
Wogilno oder bei dem Distrikts-Kommissarius
Profé in **Klecko** bis zum **20. Juli** e.
melden und sich zum event. Abschluß der Ver-
träge an diesem Tage im Wohnhause des
fraglichen Grundstückes persönlich einfinden.

Umzugshalber beabsichtige ich meine kleine
im guten Zustande befindliche ländliche Be-
sitzung, 1/2 Meile von **Posen** gelegen, am **18.**
Juli d. J., Vormittags **10 Uhr** an Ort und
Stelle zu verkaufen. Vorzugsweise eignet sich
dieselbe zur **Gärtnerei**; Anlage einer **Tabagie**,
auch als **Ruheflügel**. Die Bedingungen können
bei mir und bei **L. Teschke**, **Wall-**
straße 10, eingesehen werden.
Commenderie, im **Juli.**
Kuklinski.

Frauenkrankheiten,

(Gebärmutterleiden, Entzündungen, weißen Fluß
u. s. w.) behandelt nach einer neuen,
nicht kostspieligen Methode sicher und schnell

Dr. v. Koszowski,

St. Martinstr. 31.
Sprechstunden von 3-5 Nachmittags. —
Für **Kinderkrankheiten** sowie für innere
Krankheiten noch von 8-9 Vormittags.

Für das **badereisende Publikum** habe ich
belehrt **Spezieller** Untersuchung besondere
Sprechstunden von 4-6 Uhr angelegt.

Dr. med. D. Schlesinger,
Spezialarzt für innere Krankheiten ein-
schließlich **Hautkrankheiten.**
Berlin, Große Friedrichstraße 27.

Dr. Ahronheim's

Gymnastisch-Orthopädisches
Institut,
Berlin, **Chausseestr. 82.**
Behandlung von **Rücken- und Gelenk-**
verkrümmungen. Aufnahme von Kran-
ken täglich. (Pension billig.)

Wittekinder Mutterlängensalz

empfehlte zum billigsten Engrospreis
Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Stoppelrübensamen

Deutschen und englischen
sowie alle im Herbst zur Verwendung kom-
menden

Klee- u. Grassämereien
offert billigst in anerkannt guter Waare
Das landwirtschaftliche Etablissement
von **H. B. Maladinsky & Co.**
in **Bromberg** und **Znowraclaw.**
(a. 226.)

Große saftreiche Himbeeren
zu haben Graben Nr. 5.
Grüne Wallnüsse sind zu verkaufen
Friedrichstraße 28 im Garten

Ausverkauf

der
Körniger Orangerie
findet täglich statt in d. Gräflich
Dzialyński'schen Palais zu **Posen**
und zu **Kornik.**

Dominium Kornik.

Für Landwirthe.

Die seit 16 Jahren werden wir auch in
diesem Jahre zur rechten Ausfaatzeit
alle

fremdländischen Getreidearten

in Originalwaare aus ihren Mutterländern
direkt beziehen und bitten die Herren Land-
wirthe um recht frühzeitige Bestellungen,
damit wir prompt liefern können. Wir
machen hier ganz besonders auf den mit Recht
so sehr in Aufnahme gekommenen

Probsteier

Saat-Roggen und Weizen

aufmerksam, welchen wir auch auf Wunsch
direkt aus der Probstei oder ab **Stettin**,
Danzig oder **Königsberg i. Pr.**, sowie von
hier in plombirten Originalsäcken a 1 Tonne
(leicht 2 1/2 Scheffel) liefern.

Ferner empfehlen wir:
Frankensteiner-, Sandomir-, Ru-
jawischen Weizen, Spaldings pro-
liffe (s. g. Sandweizen) und alle
anderen Weizenarten, sowie Pir-
naer-, Campiner-, Correns-, Zee-
länder-, Hessischen Garde-Corps-
und Böhmisches Gebirgsroggen und
jede sonst gewünschte Roggenart.
Das landwirtschaftliche Etablissement
von
(a. 224.)

H. B. Maladinsky & Comp.

in **Bromberg** und **Znowraclaw.**

150 Stück junge Weidehammel

stehen auf dem Vorwerk **Brzo-**
zowico bei **Trzemezno** zum so-
fortigen Verkauf.

Für Taubenliebhaber!

Ein kleiner Flug (6 Paar) gelbe **Tummler-**
tauben (Bester) kommen **Mittwoch den 13. d.**
früh auf dem **Geflügel- resp. Taubenmarkt** zu
Wollstein zum Verkauf. **Kauflustige** werden
dazu **eingeladen.**

Strohüte

für **Herren und Knaben**
in größter Auswahl offeriren zu
außergewöhnlich billigen Preisen
Russak & Czapski,
Markt 82.

Sackdrillische,
Plan-Leinen,
Marquisen-Leinen,
Westsäcke,
Getreidesäcke,
Pferdedecken,
Shabraquen.
Posen, Markt 63.

Robert Schmidt

(vorm. Anton Schmidt).

Ausverkauf.

von zurückgebliebenen **Costümen** zu sehr
heruntergesetzten Preisen bei
Johanna Slomowska.

Die Maschinenfabrik

von
R. v. Bandel in **Hannover**
hält in reicher Auswahl stets auf Lager: **Druck-**
Copir-, Präge- und Stempelpressen, Stahl-
typen, Numerateure, eiserne Pumpen, Man-
geln, Fruchtpressen, Kaffeemühlen, Reserpoller-
Strobachneidmaschinen u. d. d. d.

Ein 3/4 Fuß hohes **Doppelpult** wird zu
kaufen gesucht. **Nah. t. d. Exped. d. Bl.**
Ein noch fast neuer **Polisander-Blügel**
ist zu verkaufen. **Wo? sagt die Expedition**
dieser Zeitung.

Seine seit 32 Jahren als beste anerkannte

Seidene Müllergaze (Beuteltuch)

empfehlte
Wilhelm Landwehr in **Berlin.**
Alleiniger Fabrikant in Deutschland.

Die Maschinenbau-Anstalt

Theod. Labahn in Greifswald

empfehlte für bevorstehende Erndte:
Breite Dreschmaschinen mit stärkstem 4-6-pferdestätigem
Göpel und **Stahl- oder Patent-Schlagelste** zu 340-345 Thlr.
Krummstrob-Dreschmaschinen mit ebenso starkem Göpel 315-320
do. do. für 4 leichte Pferde 285-288
do. do. 3 Pferde 275
do. do. 2 205
Strob-Schüttelwerke zu denselben, respective 70-60-50
Pferderechen zu 3/4 und 10 Fuß Breite arbeitend 46-52
sowie alle an wirtschaftlichen Maschinen, Ackergeräthe, **Draindrehpressen** und **Brenn-**
Einrichtungen in solidester Ausführung und zu den **mäßigsten Preisen.**
Mit aller **Reclame** enthaltend, dürfte das 28-jährige Bestehen meiner Fabrik die beste
Bürgschaft sein, daß ich meine Herren Auftraggeber recht bediene und ihre Wünsche nicht
nach Möglichkeit zu erfüllen bestrebt bin. Preis-Courante stehen gern zu Diensten. Beson-
vergütung bei großen Entfernungen wird thätigst gewährt.

Zur bevorstehenden Ernte empfehlen wir unsere
Pferdedreschmaschinen u. Göpel
sowie **Getreideeinigungsmaschinen** von bekannter vorzüglicher Kon-
struktion und solider Arbeit und bitten gleichzeitig unsere geehrten
Kunden, reparaturbedürftige alte Maschinen uns recht frühzeitig zu-
zusenden, da die Anhäufung dieser Arbeiten später die prompte
Lieferung verhindern würde.

Elbing, den 1. Juli 1870.

G. Hambruch Vollbaum & Co.

nach Dual, 25-29 1/2, per diesen Monat 27 1/2-38-27 1/2, Juli-August...

Stettin, 12. Juli. [Wöchentlich Bericht.] Wetter: schwül, trübe. + 23° R. Barometer: 27. 10. Wind: S. - Weizen weich, loto...

Breslau, 12. Juli. [Wöchentlich Bericht.] Roggen (p. 2000 Pf.) schwankend niedriger...

Table with 4 columns: Weizen weißer, do gelber, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. Rows show prices for different grades and types.

Breslau, 12. Juli. Die Börse war heute in besserer Haltung und wurden einzelne Spekulationspapiere...

Berlin, 12. Juli. Bereits nach Schluss der Börse machte sich eine bessere Stimmung bemerkbar...

Fonds- u. Aktienbörse.

Table of stock and bond prices. Columns include various securities like Staatsanleihe, Preussische Anleihe, etc.

Table of foreign bonds. Columns include titles like Deutsche Anleihe, Russische Anleihe, etc.

Bromberg, 12. Juli. Wind: West. Bitterung: heiter. Morgens '60 +. Wittags 28° +. Weizen 120-122 pfd...

Telegraphische Börsenberichte.

Breslau, 12. Juli, Nachmittags. Spiritus 8000 Rr. 16 1/2. Weizen pr. Juli 70. Roggen pr. Juli 45 1/2...

Bremen, 12. Juli. Petroleum sehr ruhig. Standard white loto 6 1/2, pr. September 6 1/2.

Hamburg, 12. Juli, Nachm. 4 Uhr. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loto geschäftlos...

Meteorologisches.

Mg. [Bitterung.] Die Wärme erreichte bei uns gestern Nachmittags 2 Uhr im Schatten die enorme Höhe von 26,9 Grad Reaumur...

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Table with 5 columns: Datum, Stunde, Barometer 28", Therm., Wind, Wolkenform. Rows show daily weather observations.

Wasserstand der Warthe. Posen, am 12. Juli 1870. Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 1 Zoll.

Nachtrag.

Breslau, 12. Juli. Wie die „Bresl. Ztg.“ auf Privatwegen erfährt, ist General v. Moltke...

Telegramme.

Paris, 13. Juli. In der Legislative erklärte Duvernois im weiteren Verlauf der heutigen Sitzung...

Florenz, 12. Juli. Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf, betreffend die Finanzmaßregeln...

Brüssel, 13. Juli. Die Abendblätter berichten, daß 250 Mann Truppen Brüssel passirten...

Konstantinopel, 12. Juli. Gestern fand eine neunstündige Feuersbrunst in Stambul statt...

leide 53 Bd.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Kurse.

London, 12. Juli, Nachmittags 4 Uhr. Blau. Konsols 92. Ital. 5 pro. Rente 51.

Large table of financial data including stock prices, exchange rates, and interest rates. Columns list various securities and their current values.